

Nördl. Br.	No.	Namen	Fufs über dem Meere
65°—66°	90.	Pafs des Ural zwischen den Flüssen Wangeri und Charutta . . . . .	2796
	91.	Pafs zwischen Charutta und Kofs-Ju . . . . .	2778
	92.	Syrty . . . . .	4163
	93.	Pafs zwischen den Flüssen Koshem und Lemwa . . . . .	2578
	94.	Der südliche Pae-Jer . . . . .	3550
	95.	Pafs Kolwolowa . . . . .	1605
66°—67°	96.	Parisché-Keu . . . . .	2716
	97.	Nerabi . . . . .	3086
63°—64°	98.	Koshem-Is (Man-Palaeng-Ur) . . . . .	4224
	99.	Leske-Ur . . . . .	2973
	100.	Sale-Sacutim-Ur . . . . .	2866
	101.	Halmer-Sale-Ur . . . . .	3982
	102.	Piua-Syngapt-Ur . . . . .	3454
	103.	Syngapt-Sory . . . . .	2934
	104.	Lul-Uontmit-Tschachl . . . . .	4351
	64°—65°	105.	Töll-Pofs (Ne-Pu-by) . . . . .
106.		Sablja . . . . .	5142
66°—67°	107.	Chord-Ju-Jes . . . . .	3749
	108.	Der nördliche Pae-Jer . . . . .	4652
	109.	Jerkom-Pae . . . . .	2820
67°—68°	110.	Pendyrma-Pae . . . . .	3523
	111.	Parotsch-Jadyr-Pae . . . . .	3604
westl.Kette	112.	Jenga-Pae, höchster Berg . . . . .	3719
	113.	Hajudi-Pae, erster Gipfel . . . . .	4075
	114.	- - - - - zweiter Gipfel . . . . .	4003
68°—69°	115.	Gnetju . . . . .	4259
	116.	Berg No. 87 . . . . .	3517
	117.	Berg im Ural am Bache Njärke . . . . .	1939
	118.	Minissei . . . . .	1818
	119.	Konstantinow-Kamen . . . . .	1491

Gebirgskette westlich vom Ural

## III.

## Eine Reise über Land von Ningpo nach Canton.

Mitgetheilt von Dr. Biernatzki.

Die drei Provinzen Chikiang, Fukiän und Kwantung umfassen, in der Richtung von Norden nach Süden, die südöstlichen Küstenlandschaften China's. Im Westen von Fukiän dehnt sich, in Form eines Rechtecks, die Provinz Kiangse aus, mit ihrer Südgrenze Kwantung, mit der östlichen Hälfte ihrer Nordgrenze Chikiang berührend. Die Ueberlandsrouten des Herrn Milne von Ningpo, der Stadt der „friedlichen Wogen“, nach Canton, der Stadt der „Widder“, die wir in den nachfolgenden Blättern mittheilen, durchschneidet den südlichen Theil von

Chikiang, sowie Kiangse und Kwantung in der Richtung von Norden nach Süden. Sie wand sich in einem der Küstenlinie entgegengesetzt gekrümmten Bogen von Meer zu Meer, und berührte im äußersten Nordwesten den berühmten Poyang-See. Der Weg von diesem See bis nach Canton ist der südliche Theil der Hauptverkehrsstraße zwischen dem Süden und Norden des Reichs, seit Alters her wiederholt von Fremden bereist. Die Strecke vom Poyang-See nordwärts nach Hangchow ist gleichfalls schon früher von abendländischen Reisenden besucht worden. Nur der dritte Reise-Abschnitt, einige Meilen südlich von Hangchow bis nach Ningpo, war, ehe Herr Milne ihn zurücklegte, noch sehr wenig bekannt. Aber noch niemals ist die gesammte Route mit solcher Genauigkeit cartographirt und so ohne Abschweifung nach dieser oder jener Seite beschrieben worden, wie Herr Milne es gethan, weshalb seine Darstellung, die den dritten Abschnitt seines Werkes „*Life in China*“<sup>1)</sup> von S. 258 bis 326 umfaßt, einen unleugbaren Werk besitzt. Dieser wird dadurch noch erhöht, daß der Verfasser, als er im Jahre 1843 seine Reise antrat, bereits vier Jahre in China gelebt hatte und mit Sprache, Sitte und Anschauungsweise der Chinesen, mit ihrer Literatur und geographischen Heimathskunde vertraut, das, was er selbst sah und erlebte, gründlich zu beurtheilen und der Wahrheit gemäß darzustellen vermochte. Diese Gründe haben die Mittheilung dieser Reisebeschreibung hier veranlaßt; wobei wir nur noch bemerken, daß wir, dem Standpunkte dieser Zeitschrift gemäß, die Darstellung vielfach zusammengezogen, und um die Schreibart chinesischer Ortsnamen nicht noch mehr zu verwirren, als es ohnehin schon zu geschehen pflegt, die englische Schreibweise unverändert beibehalten haben.

Am 7. Juli 1843 gegen Abend war Alles zur Abreise des Herrn Milne von Ningpo<sup>2)</sup> vorbereitet. Er hatte einen zuverlässigen Diener, Namens Woo, und zwei ihm seit länger bekannte junge Burschen als Begleiter engagirt, sich den Vorderkopf scheeren und einen eine Elle langen Zopf am Haar des Hinterkopfes von einem chinesischen Haarkünstler befestigen lassen, chinesische Kleidung angelegt: — so begab er sich mit seinen Reisegefährten durch die Stadt und die Vorstädte bei hellem Mondschein unerkant und unbelästigt nach der

<sup>1)</sup> *Life in China*, by Rev. William Milne, M. A. for many years Missionary among the Chinese, with Four Original Maps. London, G. Routledge & Co., 1857. Der dritte die Reise in drei Kapiteln enthaltende Abschnitt des Buches führt die Ueberschrift: *A Glance at Life in the Interior of China*.

<sup>2)</sup> 29° 58' N. Br. und 121° 22' N. L. nach Milne, *Life of China*, p. 73.

Barke, die zur Fahrt gemiethet worden, um an Bord derselben die Nacht zuzubringen.

„Um fünf Uhr Morgens“, erzählt er, „benutzten wir die steigende Fluth, um in den nordwestlich strömenden Tzekefluß einzulaufen. Bald befanden wir uns mitten unter einer zahlreichen Flotte kleiner Boote, die alle, von Wind und Fluth begünstigt, den Strom hinauffuhren. Ich zählte einmal 47 solcher Fahrzeuge, meistens, wie das unsere, Pihkwan-Barken <sup>1)</sup>, welche mit wenigstens 3 Mann besetzt waren und Waaren und Passagiere nach der 127 engl. Meilen von Ningpo entfernten Provinzial-Hauptstadt Hangchow oder nach den auf dem Wege dorthin gelegenen Städten Tzeke, Yuyaou und Shaoubing beförderten. Der erste Ort von Bedeutung, den wir passirten, war Kaoukiaou, am linken Ufer, wo im Jahre 1130 Tartarenhorden von den Bewohnern der Umgegend geschlagen wurden und Japanesen in der Mitte des 16. Jahrhunderts arge Verwüstungen anrichteten. Eine günstige Brise brachte uns bald dem Taying-Berge am rechten Ufer gegenüber, der, von großen Bäumen beschattet, auf seinem Gipfel mehrere Familientempel, an seinen Abhängen viele Grabmäler und an seinem Fusse mehrere Wohnungen trägt. Manche Sage erfüllt noch heute hier die dunkle Waldung. Vor Alters hauste in dieser, zu einsam stillem Nachdenken wie geschaffenen Gegend ein Dichter und Denker, Namens Siay, seiner Herkunft nach ein Bauer, der als Arzt berühmt war und hier in der Einsamkeit eine Arznei bereitete, die gegen Alter und Gebrechlichkeit, gegen Krankheit und Tod als Universalmittel galt. Auch erzählt man, daß hier im vierten Jahrhundert der berühmte Yuhe in stillem Verkehr mit der Natur sich aufhielt, ein Mann, der dreimal von dem damals regierenden Monarchen zu hohen Ehren an den Hof geladen, diese romantische Abgeschlossenheit dem prunkvollen Hofleben vorzog. Kein Wunder, daß man dem Berge den Namen „Berg tiefer Zurückgezogenheit“ gab.

Fünf oder sechs Meilen weiter gelangten wir an eine Fähre, die nach dem vom rechten Ufer etwa 4 Meilen entfernt liegenden Berge Chay kew benannt wird. Diese Worte bedeuten „Wagen“ und „Stall“; denn hier lagerte die Reiterei des Kriegsobersten Kaoutseen des Staates Yueh (wie hier die Gegend zur Zeit vor Christi Geburt hieß); noch zeigen sich Ruinen dieses Lagers. Als aber die Ming-Dynastie den Thron bestiegen hatte, verschanzte sich hier ein Kronprätendent, Fang kwohchin, der indessen durch einen nächtlichen Ueberfall vertrieben wurde. Die Ebbe nöthigte uns, bei der Fähre vier Stunden lang vor

<sup>1)</sup> Diese Fahrzeuge führen ihren Namen nach dem Dorfe Pihkwan, oberhalb Ningpo.

Anker zu liegen. Als die Fluth wiederkehrte, fuhren wir nach Changting, am linken Gestade, wo, wie es scheint, die Reichen schöne Wohnhäuser erbaut haben. Recht im Gegensatz zu diesen zum Theil prächtigen Wohnungen stand ein wenig weiter eine große Töpferei mit vielen elenden Strohütten für die Arbeiter.

Bis hierher hatten wir stets die, 18 Meilen südwestlich von Ningpo liegende Hügelkette Sze ming shan in Sicht, die, wie ein Eingeborener sie beschreibt, „dem Auge des Reisenden eine ferne ausgedehnte Ansicht mit tiefen Schluchten und dunklen Schatten darbietet. Es finden sich hier mächtige Felsen, ein Pfeiler neben dem andern, thurmartige Vorsprünge und tiefe Abgründe, düstre Schluchten und gähnende Klüfte, weite Oeden und unbebaute, ja unbetretene Thäler.“ Je nachdem man von verschiedenen Stellen aus die Berge betrachtet, erscheinen sie in phantastischen Gestalten, „im Osten“, sagt ein chinesischer Schriftsteller, „gleich furchtbaren Wogen, im Westen gleich einer eilig fliehenden Heerde, im Norden gleich gewundenen Drachen, im Süden gleich weidenden Ziegen“. Der Pfad vom Fuß der Berge bis zum höchsten Gipfel soll 130,000 Fuß lang sein, und folgt man der Bergreihe an ihrer Basis in allen ihren Windungen und Biegungen, so mißt sie 800 Li oder 240 engl. Meilen. Sie liegt innerhalb der Districte Ningpo, Funghwa, Tzeke, Yuyaou, Shangyu und Ninghai, und wird in den Schriften der Taouisten-Secte als das neunte der 36 hohen Gebirge in China angeführt. Das Volk hält sie für einen vom Himmel gegründeten Wachtposten an der Grenze des Ningpo- oder Szeming-Districts, um Unheil und Pestilenz fern zu halten. Die wilden rauhen Berge sind nur von Elfen und Geistern bewohnt; man zählt 280 hervorragende Höhen, deren jede einen eigenen Namen trägt. Die merkwürdigste unter allen besteht aus fünf, etwa  $1\frac{1}{2}$  engl. Meilen von einander entfernten Spitzen, deren mittlere ein großer viereckiger Felsblock mit vier Oeffnungen ist, welche den Fenstern eines Hauses gleichen. Aus jeder dieser Oeffnungen hat man die volle Aussicht nach der Sonne, dem Monde und den Sternen, und darnach heißt das Gebirge Sze ming, so viel als „die vier hellen“, nämlich Oeffnungen. Auf diesem Mittelpunkte der Bergkette stehen in großen Zeichen die vier Wortcharaktere „Sze ming shan sin“ eingegraben, d. h. das Herz (Centrum) der Szeming-Berge.

Von Changting aufwärts nimmt der Fluß den Namen Yuyaoufluß an, da er seiner größeren Ausdehnung nach durch den Yuyaou-Bezirk fließt. Bisweilen wird er hier auch Yaou- und Schunfluß genannt, beide Namen zum Andenken an die berühmten chinesischen Herrscher Schun und Yaou. Die benachbarte Gegend ist zum Theil dem erhabenen Schun geweiht. Nicht weit von der Stadt Yuyaou, am rechten

Ufer, soll er seine Aecker mit einem Elephanten gepflügt haben. Auch findet sich dort noch sein Brunnen und sein Bett aus Steinen, auf welchem er, nach der Tradition der Chinesen, zu schlafen pflegte. Eine halbe Stunde oberhalb Chanting gelangten wir, indem wir die Grenze zwischen den Landschaften Ningpo und Schaouhing kreuzten, in den Bezirk von Yuyaou. Der Fluß verengt sich hier bedeutend und seine Gestade an beiden Seiten sind mit der 12 bis 20 Fufs hohen Papyrus-Staude, die von den ärmeren Eingeborenen vielfältig benutzt wird, üppig bewachsen. Die Wurzel, die süß, saftig und kühlend ist, wird gegessen; das lange wallende Blatt wird zum Einwickeln von kleinen Reiskuchen gebraucht; aus dem Stengel werden Segel, Matten u. s. w. verfertigt, auch dient er als Dachstroh. Getrocknet braucht man Blätter, Stengel und Wurzeln als Feuerungsmaterial. Gleich nach Untergang der Sonne erhob sich ein heftiges Gewitter, das uns nöthigte, am Ufer Schutz zu suchen, wo wir bis Mitternacht vor Anker lagen.

Um 2 Uhr Morgens (den 9. Juli) brachte uns eine günstige Fluth nach Yuyaou, der Hauptstadt des gleichnamigen Districts. Sie ist nicht unbedeutend und liegt an beiden Seiten des Flusses, die Altstadt am nördlichen, die Neustadt am südlichen Ufer. Eine Brücke aus drei Bogen kreuzt den Fluß im Mittelpunkte der Stadt; sie ist 240 engl. Fufs lang und liegt 30 Schritt vom Südthor entfernt. Der Fluß heist hier Hwuykiang, da eine Tulpenart, Hwuy genannt, zahlreich im Westen der Brücke wächst. Gewöhnlich heist die Brücke nur die Flußbrücke, obwohl sie die Inschrift Tung sze kiaou d. h. „Brücke der allgemeinen Durchfabrt“ trägt. Sie ist fast 300 Jahre alt, da sie 1556 gebaut wurde. Bis hierher segelten 1841, während des Krieges mit China, die englischen Dampfer „Nemesis“ und „Phlegeton“ ungehindert.

Mit Tagesanbruch hatten wir den Fluß verlassen und kamen zu dem westlichen Hwang ho pa, einem sehr hohen Damm, über welchen Boote, die nach Schaouhing oder Hangchow fahren, hinübergewunden werden. Dieses Bauwerk — eine Schleuse nach unseren Begriffen — ist aus massiven Steinen ausgeführt und besteht aus zwei, an der Spitze in einem Winkel von etwa 45° zusammentreffenden geneigten Ebenen, in deren jeder sich eine Rinne befindet. Auf der Spitze liegt ein Querholz oder ein abgerundetes Stück Holz. Der ganze Bau dient dazu, die Passage zwischen zwei Canälen zu erleichtern, die nicht unmittelbar mit einander verbunden werden können, weil ihr Wasserniveau einen zu bedeutenden Unterschied zeigt. Man muß die Geduld und Beharrlichkeit der Chinesen bewundern, die sich einer solchen öffentlichen Belästigung ruhig unterwerfen, und auffallend ist es, daß nicht öfter Leben und Eigenthum durch diese Vorrichtung in Ge-

fahr kommen. Obwohl ihre Boote vom härtesten und zähesten Holz gemacht sein sollen, so kann es doch nicht anders sein, als daß der Kiel sowohl wie die Seitenwände, wenn sie die steinerne Rinne hinaufgezogen werden, eine heftige Reibung erleiden und beschädigt werden. Schwer beladene Fahrzeuge, die besonders schwierig und gefährlich hinüberzuschaffen sind, müssen gewöhnlich erst ausgeladen werden.

Wir fanden an der Hwangho-Schleuse bereits zwanzig Boote vor Anker liegen, welche auf Arbeiter warteten, die sie hinaufwinden sollten. Da die Mannschaft dieser Boote noch schlief, so legten wir uns gerade mitten vor den Steindamm, damit wir sicher sein könnten, zuerst befördert zu werden. Kaum aber war die Sonne über den Horizont hervorgestiegen, als unsere Lage entdeckt wurde; man beschuldigte uns laut, daß wir uns zwischengedrängt, und eröffnete zuerst gegen uns einen Krieg mit Worten, dann versuchte man Gewalt. Die Mannschaft der übrigen Boote griff das unsrige mit vereinten Kräften an und schob es rasch und leicht wieder in den Hintergrund zurück. Mein Führer, Woo, war an's Land gegangen, um Lebensmittel zu kaufen. Als er zurückkehrte, fand er zu seiner großen Verwunderung nicht allein, daß unser Boot zurückgedrängt, sondern selbst hinter denen lag, die später als wir angekommen. Daher forderte er nun unsere Mannschaft auf, mit Gewalt wieder ihren früheren Ankerplatz einzunehmen und überschüttete die erbosten Leute der anderen Boote mit Scheltworten. Die Folge war, daß Bambusstöcke und Bootshaken sich sofort gegen Woo erhoben und er vornüber in den Kielraum stürzte. Da war es mir nicht möglich, mich länger zu verbergen, ich eilte aus meiner Kajüte ihm zu Hilfe. Als die Sieger sahen, daß sie Woo's Unverschämtheit zum Schweigen gebracht, gingen sie fort, indem sie riefen: „Wie! gesetzt es wäre ein Fremder im Boote, wir würden uns nicht um ihn scheeren!“

Nach Verlauf von zwei bis drei Stunden kam endlich an unser Boot die Reihe, hinaufgewunden zu werden. Eine starke Halse wurde um das Hintertheil des Fahrzeugs gelegt, jedes Ende derselben um ein Gangspill gewunden, welches auf jeder Seite der Schleuse stand, und die beiden Winden von 20 bis 30 Arbeitern in Bewegung gesetzt, wobei sie mit Armen und Schultern arbeiteten und schrien und brüllten, als würden sie gepeitscht. So gelangten wir auf die ansteigende Ebene des Damms und hatten alle Hände im Boote nöthig, um uns selbst und unsere Sachen festzuhalten. Eine halbe Stunde dauerte das Aufwinden, dann erreichte das Boot die Spitze des Damms, von welcher es nun auf der entgegengesetzten Seite durch seine eigene Schwere in das Wasser hinabglitt. Nun wollte man von uns noch eine übermäßig hohe Steuer erheben, was nicht wenig Gezänk verursachte. Wir kamen

indessen mit Entrichtung der gewöhnlichen Taxe, 12 Cash oder 2 Farthing, davon; für Boote mit Waaren und Passagieren werden 170 Cash, ohngefähr 6 Pence, erhoben.

Endlich um 10 Uhr Vormittags verließen wir die Schleuse und konnten uns Glück wünschen, nicht zwei oder drei Tage aufgehalten zu sein, wie dies der Fall ist, wenn die Passage besonders stark frequentirt wird. Ich war während der letzten Stunden aus Furcht, Aufenthalt zu verursachen und entdeckt zu werden, in meiner Kajüte geblieben; als wir nun aber den Canal weiter hinauffuhren, trat ich heraus, um mit Muße die schöne Landschaft zu betrachten, die sich zur Rechten und zur Linken ausbreitete. Die Gewässer, welche nach der Schleuse hin zusammenströmen, kommen aus der Maoushan-Lagune, die anderthalb englische Meilen entfernt liegt. Blaue Hügel umgürten den Horizont, während die Ebene zwischen ihnen und dem Flusse mit frischgrünenden Reispflanzen geschmückt war. Viele Leute arbeiteten auf den Feldern, Kinder balgten und tummelten sich im Wasser; überall waren Frauen beschäftigt, wovon die meisten keine zusammengeschrumpften Füße hatten. Unter anderen noch unbekanntem Gegenständen fielen mir besonders die Kioh wa chuen auf, eine Art leichter Kähne, in deren Hintertheil ein Mann sitzt, der die Ruder mit den Füßen statt mit den Händen regiert.

Drei englische Meilen weiter kamen wir nach Changpa, dem zweiten Damme, der zwar niedriger als der erste ist, aber doch viele Schwierigkeiten bietet. Hier wurden indessen nur die Schultern von Arbeitern in Anspruch genommen, das Boot hinaufzuwinden, kein Gangspill kam zur Anwendung. Aber, um einem etwaigen Unfall vorzubeugen, wurden erst das Gepäck und das Geräthe an's Land gebracht, dann das Boot mit vereinten Kräften, mit Händen, Armen und Schultern, hinaufgeschoben, unter fortwährender Begleitung von Geschrei und Zuruf. Ich bemerkte an der Tracht der Frauen hier einen seltsamen Kopfputz: in Ningpo tragen sie den sogenannten Ningpohelm, hier herrscht die Mode von Shaouhing, sie tragen das Haar nach der Yuanpaou-Form, so genannt nach der Aehnlichkeit des Putzes mit einem Silberbarren.

Ein breites Fahrwasser brachte uns nach Yihting, von wo an die Breite und Tiefe des Flusses abnimmt. Hier wartete unserer ein dritter Damm, uns aufzuhalten und zu langweilen. Gewiß sind diese und ähnliche Hindernisse, die auf den Canälen bei Shanghai und Canton nicht vorkommen, mit die Ursache, daß der Handel in Ningpo so gering ist. Wir fanden hier jene in China ziemlich häufig an den Ufern der Flüsse und Canäle gelegenen Wasserreservoirs, die durch das Austreten der Flüsse über ihre Gestade, wo diese niedriger sind, als das

umliegende Land, entstehen. Sie sind zwar im Allgemeinen nachtheilig für die Gesundheit der Umwohner, aber in Zeiten der Dürre von außerordentlichem Nutzen.

Während ich am Fenster meines Bootes saß und die Gegend umher beschaute, zeigten einige der Vorübergehenden auf mich und drückten ihre Verwunderung aus über „das schneeweiße Gesicht dieses Mannes“. Doch ließen sie mich unbelästigt und mochten wohl glauben, daß ich aus einer der nördlichen Provinzen des Reiches sei und in Begriff stehe, in meine Heimath zurückzureisen. Nachher aber, in Pihkwan, das wir um 3 Uhr Nachmittags erreichten, bestand meine chinesische Verkleidung wirklich die Probe.“

Nachdem die Reisenden sich eine Zeit lang in einem Wirthshause in Pihkwan <sup>1)</sup> ausgeruht, brachte eine Fähre sie über den Tsaoungofluß. Dieser ist ein Arm des Poyang-Flusses, dessen Quelle 150 engl. Meilen südwestlich im Kihwa-Bezirk liegt. Der Hauptstrom führt den Namen Tsaoungo auf 100 Meilen Länge bis an die Nordwestgrenze des Shaouhing-Districts. Hier theilt er sich in zwei Arme, deren einer sich in die breite Mündung des Tseentang, an welchem Hangchow liegt, der andere in das Gelbe Meer ergießt. Jenseits der Fähre setzten die Reisenden ihren Weg zu Fulse fort; ihr Gepäck wurde theils getragen, theils auf Schubkarren fortgeschafft. Um 6 Uhr kamen sie nach dem Dorfe Pihsha, wo sie abermals nach kurzer Rast ein Boot bestiegen, das sie den Shaouhing-Fluß hinabführen sollte. Es war dies ein Woo pang, d. h. ein Boot mit schwarzer Bedeckung, weil der Ueberbau desselben aus schwarz angestrichenem Bambusrohr bestand. Es konnte 18 Tonnen Waaren, aufser Passagieren, tragen und hatte drei Kajüten. Am 10. Juli, also drei Tage nach der Abreise von Ningpo, um 8 Uhr Morgens, kamen die Reisenden nach Shaouhing, welches unter 36° 6' N. Br. und 120° 29' O. L. liegt <sup>2)</sup>.

„Ungefähr vor 2000 Jahren,“ so fährt Herr Milne fort, „stand hier die Hauptstadt des Staates Yueh, der zur Zeit seiner Blüthe alles Land zwischen Canton und den Kiangnan-Provinzen umfaßte. Gegenwärtig ist Shaouhing die Hauptstadt einer Landschaft, die sich von Osten nach Westen 90 engl. Meilen und von Norden nach Süden 130 engl. Meilen weit ausdehnt und acht Districte, Shanyin, Kwaike, Siaoushan, Yuyaou, Shangyu, Chooke und Sinchang, einschließt. Wir setzten unseren Weg am Ufer entlang in südwestlicher Richtung fort, die Stadt und ihre Vorstädte zur Linken. Am Nordthore gingen

<sup>1)</sup> Fortune, Wanderungen in China etc., deutsch von Zenker, Leipzig 1854, schreibt Pakwan.

<sup>2)</sup> Ebenso bei Fortune a. a. O. S. 267.



viele Leute aus und ein, auf dem Flusse war viel Leben und Bewegung. Fahrzeuge jeglicher Gestalt und Größe — einige Lastfahrzeuge 40, 50 bis 70 Fufs lang — fuhren hin und her. Es war ein Festtag für die Flufsschiffe. Lustig flatterten bunte Streifen von den Drachenbooten und Vergnügungsbarken, eine glänzende Procession bewegte sich zur Feier des Geburtstages des Gottes Kwante den Fluß entlang. Zahllose Zuschauer standen am Ufer, Männer, Frauen und Kinder.

Da aber Fluth und Ebbe auf Niemanden warten, so hatte ich keine Zeit, das Schauspiel näher zu betrachten. Im Weitergehen behielten wir die Mauern der Stadt noch im Auge. Nach der Aussage der Eingeborenen sollen sie 45 Li, fast 13 engl. Meilen im Umfang haben, obwohl sie nicht mehr als 4 oder 5 engl. Meilen <sup>1)</sup> lang zu sein schießen. Sie sind  $17\frac{1}{2}$  Fufs hoch, an der Spitze 15, an der Basis 27 Fufs breit und mit einer, der „Frauenwall“ genannten, 5 Fufs hohen Brustwehr ringsum versehen. Die Bevölkerung der Stadt sammt deren Vorstädten wird auf 250,000 Seelen geschätzt <sup>2)</sup>. Innerhalb der Mauern giebt es aber wenigstens 60,000 Menschen, die, wie dies der Charakter der Bewohner des Bezirks überhaupt sein soll, „fleißig, genügsam, lernbegierig sind und nicht allein Handel treiben“. Viele Gelehrte soll es in Shaouhing geben und man sagte mir, daß am Hofe fast aller angesehenen Mandarinen im Reiche diese sich aufhielten.

Von den bedeutenderen Gebäuden und Etablissements der Stadt verdienen zwei bis drei besondere Erwähnung, sowohl ihrer eigenthümlichen Banart, als auch ihres Zweckes wegen. Sie stehen an jeder Seite des Flusses, den sie gleichsam beherrschen, und ziehen die Blicke des fremden Reisenden auf sich. Als wir uns der Stadt näherten und schon während des ganzen Weges, den wir heute gekommen, fanden wir alle drei englische Meilen <sup>3)</sup> einen Militairposten und an jeder Seite der Wachthäuser sogenannte „Rauchhügel“. Es sind dies kegelförmige, aus Backsteinen wie ein Zuckerhut gebaute Oefen, 6 bis 7 Fufs hoch, weiß angestrichen und in der Mitte mit einem rothen Fleck bezeichnet. Sie dienen als Telegraphen, nämlich um besonders bei der Annäherung des Feindes am Tage Rauch- und zur Nachtzeit Feuer-signale zu geben. In Kriegszeiten werden sie beständig voll Holz, Heu und Stroh gehalten, so daß sie jeden Augenblick angezündet wer-

<sup>1)</sup> Fortune a. a. O. S. 268 schätzte sie auf 3 bis 4 engl. Meilen im Umfange.

<sup>2)</sup> Fortune a. a. O. S. 267 sagt, die Stadt habe beinahe so viel Einwohner wie Shanghai (210,000).

<sup>3)</sup> Nach dem ursprünglichen Plane über die Anlage von Militairposten durch das ganze Land sollte jede 5te Li ein solcher Rauchhügel, jede 10te ein Wachthaus und jede 60ste eine Militairstation mit Leuten und Pferden zur Beförderung von Depeschen angelegt werden.

den können. Als wir sie sahen, schienen sie übrigens leer zu sein und dienten alten Frauen und Bettlern als Obdach. Wo sie auf Anhöhen liegen, sind sie ein zweckmäßiges Allarmzeichen, um feindliche Bewegungen warnend anzuzeigen. Man nennt sie auch „Wolfsrauch-Lärmfeuer“, weil, wie die Eingeborenen sagen, getrockneter Wolfsdünger, mit Schießpulver vermischt und in großen Kugeln auf den Holzstofs in die pyramidalische Höhlung geworfen zu werden pflegt, um die Masse in Brand zu setzen, worauf dann eine Rauchsäule emporsteigt, die von keinem Winde bewegt werden kann.

Kaum brauche ich zu erwähnen, daß wir uns, als wir die Stadt im Rücken hatten, in der Nähe von Weinkellern befanden; denn den Wein von Shaouhing <sup>1)</sup> kennt in China Jedermann, er ist wegen seiner schönen Blume und als sehr berauschend allgemein bekannt. Die Tafeln der Reichen und Vornehmen führen diesen Wein immer und derselbe macht den bedeutendsten Handelsartikel der Stadt aus.

Dann aber muß ich noch der Monumente bei Shaouhing erwähnen, besonders im Süden der Stadt und längs der Ufer des Flusses, von denen viele architektonische Zierden sind und einen imposanten Anblick gewähren. Sie bestehen meistens aus zwei mächtigen viereckigen, 6 bis 8 Fuß von einander entfernten Stein Pfeilern, über welche ein dritter Pfeiler gelegt ist, so daß das Ganze wie ein Thor ohne Thorflügel aussieht. Diese Steinpfeiler sind mit Figuren und Inschriften versehen, mitunter finden sich auch noch kolossale Verzierungen darüber angebracht. Sehr uneigentlich haben fremde Reisende diese Monumente Triumphbögen genannt, ohne ihren Zweck zu kennen. Die Mehrzahl ist zum Andenken an die Tugenden junger Wittwen errichtet, die, nachdem sie unglücklicher Weise den ihnen bestimmten Gemahl verloren, keine zweite Ehe eingingen, sondern unvermählt bis an ihr Lebensende ihren ehrenvollen Ruf bewahrten oder nach dem Tode ihres Ehemannes ihre Schwiegereltern ebenso verehrten und ernährten, wie ihre eigenen Eltern. Chinesische Moralisten fordern, daß eine Wittwe oder eine schon im kindlichen Alter einem Manne bestimmte Jungfrau, wenn dieser vor der Hochzeit stirbt, unvermählt bleibe. Daher werden die Namen Solcher auf Steinplatten eingegraben und diese sowohl bei den beschriebenen Monumenten als auch auf den kaiserlichen Landstraßen aufgestellt. Viele Frauen und Jungfrauen werden auf diese Weise schon während ihres Lebens geehrt, häufiger geschieht dies indessen nach ihrem Tode, und dann pflegen solche Gedächtnis tafeln

---

<sup>1)</sup> Vergl. Huc, das chinesisches Reich, deutsche Ausgabe, Leipzig 1856, II, S. 205 u. f. Der Wein wird aus Reis gewonnen, aber die beste Sorte kommt, was Blume und Geschmack betrifft, den spanischen Weinen gleich.

neben ihren Gräbern aufgerichtet zu werden. Nach den Gesetzen des Reichs muß jede Wittve, die durch ein solches Benehmen auf allgemeine Achtung Anspruch hat, der Obrigkeit der Provinz, wo sie geboren, namhaft gemacht werden. Dann wird der Fall dem Collegium der Ceremonien berichtet, welches dem Kaiser darüber Vortrag hält, der darnach eine Schenkung von 42 Liangs oder 35 Dollars zur Errichtung eines Denkmals in dem Geburtsbezirk der Wittve gewährt. Man findet diese Monumente überall, aber nirgends sah ich sie so zahlreich als in der Nähe der Stadt Shaouhing und in der ganzen Landschaft dieses Namens. Die jungen Wittwen von Shaouhing haben unter ihren Landsmänninnen den ehrenden Ruf, daß sie vornehmlich keine zweite Ehe eingehen, sondern häuslich und eingezogen leben, wie es ihrem Geschlecht geziemt.

Ogleich die Landschaft in der Umgebung der Stadt Shaouhing sehr anmuthig ist, so führte uns doch unser Weg die ersten 10 engl. Meilen durch eine flache Gegend; in einiger Entfernung zeigten sich rothe Hügel, ringsum unter Wasser gesetzte Felder und Talgbäume. Die Fluth ging immer sehr hoch, so daß, um unter drei Brücken zu passiren, die Bambus-Ueberdeckung des Bootes abgenommen werden mußte. Die Hitze war außerordentlich, man konnte die Möbeln der Kajüte kaum berühren und nicht auf dem Boden zu liegen aushalten. In den am Ufer gelegenen Dörfern und Weilern sprangen kleine Kinder ganz nackt umher. Die auf dem Felde beschäftigten Männer gingen auch ohne Bekleidung und unsere Bootsleute tauchten oft in's Wasser, um sich abzukühlen. Zwischen Hokiaou und Tseentsing, welche am linken Ufer liegen, erreichte die Hitze einen so hohen Grad, daß wir genöthigt waren, eine bis zwei Stunden still zu liegen. Früh am Nachmittage kamen wir nach Tseentsing, von wo ein kleiner Flufsarm direct nach Hangchow in nordwestlicher Richtung führt, das circa 60 Li oder 18 engl. Meilen entfernt ist. Der Flufs, der an dieser Marktstadt vorüberfließt, ein Arm des großen Poyang-Flusses, führt den Namen der Stadt; diese selbst aber soll ihre Benennung folgendem Ereigniß verdanken. Vor etwa 1700 Jahren, als Yenhe den Thron der östlichen Han-Dynastie inne hatte, wollten die Aeltesten und die Vornehmeren der Stadt dem Bezirksstatthalter Lin Tsung, als er von seinem Amte abtrat, in Anerkennung seiner ehrenvollen Amtsführung eine Summe Geldes zum Geschenk machen. Lin Tsung lehnte dies jedoch ab und nahm, als man in ihn drang, doch etwas anzunehmen, nur einen einzigen Cash. Daher der Name Tseen tsing, der so viel bedeutet als „ein Cash ungeschmälert“ — einer unter den vielen Millionen in China.

Bei Sonnenuntergang kamen wir an dem buddhistischen Kloster

Loshan vorüber. Es liegt auf dem Gipfel des sogenannten „Schraubenschnecken-Hügels“, welcher der Aehnlichkeit mit diesem Thiere seinen Namen verdankt. Als wir unter der Brücke hindurchfahren, die sich in der Nähe des Klosters befindet, stand einer der Mönche oben und sang sein Bettlerlied, wobei er einen Korb herabliefs, in welchem er von den zahllosen hin- und herfahrenden Passagierbooten Almosen sammelte. Das Kloster war von Grabdenkmälern umgeben, unter denen buddhistische Priester begraben liegen; ihr Baustyl ist einfach, aber allein diesen eigenthümlich. Nonnen sowohl wie Priester werden unter einer Art kleiner Pagoden begraben.

Die Nacht (vom 10. auf den 11. Juli) brachten wir auf einem kleinen seichten Flusarm zu; mit Tagesanbruch aber gelangten wir nach Ekiaou, 50 engl. Meilen südwestlich von Shaouhing, von wo Güter und Passagiere nach dem an Hangchow vorüberströmenden Chihkiang-Fluss befördert werden. Wer, wie wir, von Tseentsing über Ekiaou geradeswegs nach dem Chihkiang steuert, kürzt, im Vergleich mit der Fahrt an Hangchow vorüber, den Weg um 18 engl. Meilen ab und vermeidet, was noch vortheilhafter ist, das Zollhaus in Hangchow. Denn dieses ist, den chinesischen Reisehandbüchern zufolge, „das einzige Zollgebäude der Welt, wo die Controle eben so strenge, als rücksichtslos ist“.

Kaum war unser Boot auf der Rhede von Ekiaou angelangt, als wir von den Agenten von fünf oder sechs Speditionsschiffen besucht wurden, die ihre Dienste anboten. Die Stadt zählt circa 1400 Familien, und hat wenigstens 20 Speditionsgesellschaften, deren Hauptgeschäft darin besteht, für die Bequemlichkeit der Passagiere Sorge zu tragen und die Beförderung von Waaren aus und nach dem Innern des Landes zu übernehmen. Wir wählten die Firma Kiawanshing, die uns zugleich eines ihrer Boote überliefs. Sie sandte uns sofort Arbeiter, welche unser Gepäck fortschafften und Vorbereitungen für die Fortsetzung unserer Reise nach dem 186 engl. Meilen weiter landeinwärts gelegenen Changshan auf dem großen Chihkiangflusse trafen.

Um 8 Uhr Morgens erschien der Chef des genannten Handlungshauses, um uns zu begrüßen und uns zu benachrichtigen, daß unser Boot in Bereitschaft sei. Wir begaben uns an's Land, gingen durch die kleine Stadt, und nachdem wir den schmalen Streifen Landes, der die beiden seichten Flusarme trennt, überschritten, stiegen wir in das von uns gemietete Fahrzeug. Es gehörte dieses zu den sogenannten Kientih-Booten und war in jeder Beziehung besser und bequemer als die Boote, in denen ich während der drei letzten Tage gefahren. Es war sehr geräumig, zwischen dem Vordertheil, wo die Ruderer, und dem Hintertheil, wo der Steuermann nebst seiner Familie und die

übrige Mannschaft hausten, lagen drei große Kajüten, die mit Betten, Schränken, Tischen, Stühlen u. s. w. ausgestattet waren. Der Kielraum enthielt sechs oder sieben von einander geschiedene Räume zur Aufbewahrung der Waaren und des Gepäcks der Passagiere. An Bord waren sechs Personen, außerdem eine alte Frau mit ihrem Kinde. Diese mußten je nach Erforderniß steuern, rudern oder die Barke schleppen, und jeder von ihnen erwartete am Ende der Fahrt eine besondere Belohnung. der Steuermann und die Bootsleute das sogenannte Weingeld, die alte Frau, die als Köchin diente, das Theegeld und ihre Tochter das Kopfputzgeld.

Gegen 9 Uhr Morgens erhob sich eine leichte Brise, die uns langsam den Ekiaoustrom hinabführte, der sich mehr und mehr erweiterte, bis er sich, drei Meilen von unserer Abfahrtsstelle entfernt, in den unteren Theil des hier Tseentang-Fluß genannten Chibkiang ergießt. Um 10 Uhr befanden wir uns mitten im Chibkiang, dessen Bette bei dem Dorfe Yupookaou, das der Mündung des Ekiaouflusses gegenüber liegt, mehr als eine englische Meile breit ist. Von hier strömt der Chibkiang in nördlicher und nordwestlicher Richtung nach Hangchow, welches 16 engl. Meilen entfernt ist. Unser Cours aber ging südwestlich nach Changshan, daher sofort das Boot gewendet wurde, um in dieser Richtung den Strom hinauf zu steuern."

Von hier an legte nun Herr Milne, wie er selbst bemerkt, dieselbe Route zurück, auf welcher Lord Mac Artney (1793) mit seiner Embassade aus dem Norden des Reiches nach dem Süden zurückkehrte; daher wir die Beschreibung der Fahrt des Ersteren von jetzt an noch mehr, als bisher geschehen, abkürzen dürfen.

Die nächste Ankerstation unserer Reisenden war Fooyang, eine von Mauern eingefasste Stadt am nördlichen (linken) Ufer des Chibkiang. Ehe sie aber dorthin gelangten, was nicht vor Abends 7 Uhr der Fall war, trat stürmisches Wetter ein. Von den Dämmen (Deichen), welche bis nach Fooyang an beiden Gestaden des Chibkiang sich erheben, wirbelte der Wind dicke Sandwolken empor. Rechts gegen Norden sah man ferne, unregelmäßig gestaltete Anhöhen und ausgedehnte Reisfelder, links gegen Süden anmuthige, bewaldete, zum Theil recht hohe Berge. Einer, Hoochaou, d. h. Tigertatze, fiel besonders auf, ein Schlupfwinkel für Räuber, aber auch eine natürliche Festung im Mittelpunkt der vier Landschaften Hangchow, Shaouhing, Yenchow und Kinhwa. Sowohl in den Ebenen am linken, als auch an den Abhängen der Berge am rechten Ufer gab es zahlreiche Maulbeerpflanzungen, in denen jetzt gerade zum zweiten Male im Jahre die Blätter gesammelt wurden. Später findet noch eine dritte Erndte statt; aber die erste liefert die beste, die dritte die geringste Sorte Seide. Das dürre,

im Winter abfallende Laub der Maulbeerbäume dient als Futter für die Ziegen.

Ungefähr eine Drittmeile vor Fooyang erhob sich am nördlichen Ufer der Kwanshan d. h. Tempelhügel, auf dessen Gipfel um 200 vor Christo ein Taouisten-Tempel stand. Unweit davon im Süden lag eine siebenstöckige Pagode Lungchuantah d. h. Drachenboot-Pagode. Fooyang selbst gewährte aus der Ferne einen freundlichen Anblick, auch die Umgebung war sehr anmuthig. Die Stadt ist auf einem felsigen Boden erbaut, die Mauern haben einen Umfang von  $1\frac{1}{2}$  engl. Meilen, die Bevölkerung der Vorstädte ist sehr zerstreut. Ausgenommen des Morgens scheint wenig Leben in Fooyang zu sein; die Stadt ist der Indigo-Markt für die Umgegend, und die Fluth im Chihkiang-Fluß dringt nicht weiter als bis hierher.

„Während des ganzen folgenden Tages (den 12. Juli),“ so fährt Herr Milne fort, „segelten wir in dem tiefen breiten Flußbette, dessen Gestade zu beiden Seiten mit einem Streifen feinen Sandes eingefast waren. Ein festgetretener Pfad dient den Bootsleuten, wenn sie die Boote ziehen müssen, zum Fortschreiten. Während der ersten zwölf Meilen erhoben sich hohe Berge am rechten Ufer, mit abschüssigen, zum Theil bis zum Fluß hinabreichenden Abhängen. Auf den Bergen standen Militair-Stationen mit Signalposten, zur Bezeichnung der Entfernungen der verschiedenen am Wege gelegenen Ortschaften. Die Hitze war fast überwältigend. Aufser dem am linken Ufer liegenden Lubshan-Felsen, der zum Theil bewaldet, zum Theil nackt und rauh, war nichts Bemerkenswerthes zu sehen. Ueberall prangten zahlreiche Talgbäume im Schmuck ihres purpurfarbigen Herbstlaubes, und mächtige dicke Kampfbäume breiteten ihre gewaltigen, mit schimmernden Blättern bedeckten Aeste weit aus.“

Nachmittags passirten wir zwei im Flußbett liegende Inseln, die „Fünf-Li-Insel“ und die „ausgedehnte Insel“. Die erstere, etwa 19 engl. Meilen von Fooyang entfernt, hat 10 engl. Meilen im Umfang und ist mit Maulbeerpflanzungen bedeckt. Die letztere liegt noch 4 engl. Meilen weiter den Fluß hinauf und mißt nur 6 engl. Meilen im Umfange; auf ihr wird Reis gebaut.

Gegen Abend segelten wir an dem Tungkian-Felsen vorüber, der am linken Ufer sich, nach der Beschreibung der Chinesen, „wie ein durstiger Walfisch erhebt, der im Begriff ist, sich in's Wasser zu stürzen“. Eine englische Meile weiter liegt die Bezirkshauptstadt Tungloo, eine nur gering bevölkerte Stadt, ohne Mauern, mit weiß angestrichenen Häusern. Unterhalb Tungloo warfen wir für diese Nacht Anker.

Am folgenden Tage (den 13. Juli), wo wir mit Tagesanbruch weiter

fuhren, erschwerten heftige Gegenströmung und Windstille die Fahrt sehr. Wir legten in einer Stunde mitunter nur eine Viertelmeile, bisweilen noch weniger zurück. Das Boot mußte meistens gezogen werden, eine sehr ermüdende Arbeit; mir aber ward dadurch Muße, die Gegend genau zu betrachten, von der ein chinesischer Dichter sagt: „So unbedeutend dieser Bezirk auch in anderer Beziehung sein mag, seine Berg- und Wasserlandschaften haben nicht ihres Gleichen.“

Als wir unter Segel gingen, fuhr unser Boot SSW. längs des nördlichen Ufers, das zu beiden Seiten nach und nach anstieg, bisweilen über unser Fahrzeug sich herüberneigte. Zur Zeit des Frühstücks, nachdem wir Howan zu unserer Rechten und Tsingchootan zu unserer Linken passirt, näherten wir uns den Stromschnellen bei Lewkiangtan. Hier war der Fluß nur  $\frac{1}{2}$  engl. Meile breit, und da die ganze Wassermenge seines höher gelegenen Oberlaufes in dieses enge Bett sich ergoß, so war der Sturz sehr heftig. Das Bett war mit weißen Kieseln und runden Steinen gepflastert. Das Boot wurde das Ufer entlang gezogen, und weil hier die Strömung weniger jäh, so erreichten wir nach schon einer halben Stunde die Höhe des Falles, wo eine herrliche Ansicht sich uns darbot. Während der nächsten drei Meilen war der Fluß wieder breit und tief, das Wasser vollkommen durchsichtig, so daß der Himmel sich prächtig darin spiegelte. Mitunter war die Strömung sanft, mitunter reißend und dann voll Wirbel und Strudel. An beiden Gestaden zeigten sich die Berge vom Fusse bis zum Gipfel mit reicher Vegetation, theils wilder, theils künstlich angeplanter, bedeckt. Die Gestade selbst waren außerordentlich hoch; einzeln stehende Felsen, die jäh anstiegen und durch Schluchten und Bergstrombetten getrennt waren, bildeten an einigen Stellen das Ufer. Zwar lagen jetzt die Betten der Berggewässer trocken, aber die Bootsleute sagten, daß sie schon bei nur mäßigen Regenschauern reißend anschwellen. Am nördlichen Gestade war der Pfad für die, welche das Boot zogen, in die Felsen gehauen und an einer Stelle so schmal, daß ich nicht ohne Schaudern auf die Männer sah, die den engen Pfad betraten und jede Muskel anspannten, das schwere Boot fortzuschleppen. Jeder von ihnen hatte das Seil um seinen Nacken geschlungen, und es war wirklich schrecklich, an die Folgen zu denken, wenn Einer einen Fehltritt thun oder das Gleichgewicht verlieren sollte. Glücklicher Weise traten sie an einer der gefährlichsten Stellen in eine Rinne von Steinen, die wohlwollende Leute aus der Nachbarschaft angelegt hatten, um den furchtbaren Ereignissen vorzubeugen, die früher hier aus Mangel solcher Vorsichtsmaßregeln stattgefunden. Die Berglandschaft ist hier wild und romantisch, hohe Klippen, tiefe Thaleinschnitte, aufrechtstehende Pfeilerartige Felsen. Hier und da in den engen grünen

Thälern standen die kleinen Strohütten der Holzhauer, die auf den Bergen das Strauchholz und dürre Gezweige sammeln, um es als Feuerung zu verkaufen. Ehe wir von dieser anmuthigen Gegend schieden, sahen wir noch einen herrlichen Wasserfall, der einige hundert Fufs hoch von Fels zu Fels herabstürzte, bis er zwischen den dunklen Steinblöcken, mit denen der Abgrund eingefafst war, verschwand; dann aber schäumend und brausend wieder hervorbrach und sich in den Fluß ergoß. Der Shayyu ist ein durch trefflichen Geschmack ausgezeichnete Fisch dieser Gewässer. Ueberhaupt wird hier viel Fischfang getrieben, ebenso wie es hier viele Piraten giebt, welche die Fischerboote zu kapern suchen.

Nachmittags kamen wir an dem Tiaoutai vorüber, einem hohen Berge zur Rechten, der aus drei getrennten, mehrere hundert Fufs hohen Felsen besteht, die dicht mit Rankengewächsen bedeckt sind. Weiterhin, etwa drei engl. Meilen von unserem Ankerplatze in der verflommenen Nacht, trafen wir den Wooshihtan, die „schwarzsteinigte Strömung“. Hier war der Strom sehr tief, obwohl nur eine Sechstelmeile (engl.) breit. Aber die Abschüssigkeit des Strombettes erfolgte sehr plötzlich, der Canal lag voll mächtiger Steinblöcke und die Schnelligkeit der Strömung war so reißend, dafs ich sie mindestens auf 30 engl. Meilen in der Stunde schätzte. Die Anstrengung, das Boot durch Menschenkräfte auf die Höhe dieses Stromfalles hinaufzubringen, war unsäglich. Erst nach zwei bis drei Stunden war es geschehen und nun gewährte es einen imposanten Anblick, von oben herab die Stromschnelle zu betrachten, deren Geschwindigkeit unwiderstehlich schien und die in senkrechter Richtung mindestens 8 bis 10 Fufs tief hinunterbrauste. Von nun ab segelten wir auf dem sanft in zahllosen Windungen hinströmenden Flusse weiter bis nach Tungkwan, wo wir vor Anker gingen.“

Ein wenig unterhalb dieses Ankerplatzes vereinigen sich drei Ströme, die zusammen den Chihkiang bilden: vom Westen her kommt der eine aus den Bergen der Provinz Nganhwuy, vom Südosten her der zweite, der Tungyangfluß, aus den Bergen des Bezirks Kinhwa, von Südwesten endlich der dritte, dessen Quellen 250 engl. Meilen entfernt liegen. Unsere Reisenden fuhren am Morgen des 14. Juli in den Tungyang hinein und hatten bald die Districts-Hauptstadt Yenchow ( $29^{\circ} 37' N. Br.$  und  $119^{\circ} 30' O. L.$ ) <sup>1)</sup> vor Augen. Auf jeder Seite derselben stand auf dem Vorsprunge eines Hügels eine sieben-

<sup>1)</sup> Die Angabe bei Milne  $110^{\circ} 30' O. L.$  beruht natürlich auf einem Druckfehler. Nach Fortune (*A Journey to the Tea Countries of China* p. 52) liegt Yenchow unter  $29^{\circ} 37' 12'' N. Br.$ ,  $119^{\circ} 32' 47'' O. L.$  v. Gr.



stöckige Pagode. Zwanzig engl. Meilen weiter kamen sie, aber erst um 8 Uhr Morgens am folgenden Tage (den 15. Juli), nach der Stadt Lanke, nachdem abermals mehrere Stromschnellen mit großer Mühsal überwunden waren. Die bedeutendsten waren bei Tungtszeshan, wo sich zur Linken ein hoher steiler Felsen, der Tsiang keun oder die Generalsklippe, erhebt, und mehrere Fischer mit abgerichteten Kormoranen fischten. Lanke, die Hauptstadt im Bezirk gleiches Namens, liegt am östlichen Ufer des Flusses in einem anmuthigen Thale mit Talg- und Kampferbäumen. Boote jeglicher Art lagen hier in großer Menge und der Verkehr war sehr lebhaft. Schinken, Wein, Datteln und Soja, alles sehr wohlfeil, sind die vornehmsten, weit und breit gesuchten Producte dieser Gegend. Namentlich mit der ostwärts gelegenen Departements-Hauptstadt Kihwa ist der Handel bedeutend. Am Nachmittage des 15. Juli, als man in südwestlicher Richtung den sehr belebten Strom weiter hinauffuhr, erhob sich ein furchtbarer Sturm, der dichte Wolken weißen Sandes vor sich hertrieb. Nachdem das Unwetter vorüber, erreichten die Reisenden noch Yangkiang, die Grenzstadt zwischen dem Kihwa- und dem Keuchow-Departement. Eine gute Nachtruhe stärkte die müden Bootsleute nach den Anstrengungen des Tages und am nächsten Morgen (den 16. Juli), nachdem man viele am rechten Ufer, namentlich bei Hooehiu, liegende Felsblöcke und eine Menge Tempel passirt, befand man sich um 10 Uhr bei der Tsihtoo-Pagode. Hier brauste eine heftige Stromschnelle, in der von zwei in einem kleinen Boote fahrenden Knaben der eine fast seinen Tod gefunden, hätte nicht ein entschlossener Fischer ihn noch mit genauer Noth gerettet. Mittags kam man nach der am östlichen Gestade am Fusse eines Hügels gelegenen Stadt Lungyew, die zwar ummauert, aber doch nur unbedeutend ist. Ihre Einwohnerzahl wird auf 5000 geschätzt; ihr vornehmstes Erzeugniß ist Bambuspapier. Die Fahrt war an diesem Tage höchst beschwerlich, wegen der zahllosen Strudel, Stromschnellen und Felstrümmer, die im Flusse lagen. Zwölf Menschen, Männer und Frauen mußten das Boot schleppen und schieben. Kaum besser ging es am Tage darauf, wo die Reisenden nur 21 engl. Meilen weiter kamen und bald nach Mittag bei großer Hitze die Stadt Keuchow erreichten. Sie liegt einige hundert Schritte von dem sehr hohen östlichen Gestade des Flusses, in einer flachen Gegend, welche westwärts von den Gebirgen der Provinz Nganhwuy, im Süden von den Bergen in Kiangsi und im Südosten von den mächtigen Gebirgen von Fukiän eingefasst wird. Die Mauern von Keuchow sind sieben Ellen hoch, an der Nordseite der Stadt erhebt sich eine kleine, aber siebenstöckige Pagode aus Eisen, gegenüber ragen die Trümmer einer anderen Pagode aus Backsteinen. Die Stadt zählt 50,000 Ein-

wohner. In ihrer Nähe befindet sich eine fliegende Brücke, die aus festgeankerten Booten besteht, über welche Bretter für Fußgänger und Lastträger gelegt sind. Eine Meile weiter theilt sich der Fluß in zwei Arme; der östlich strömende ist die Hauptwasserstrasse nach der Provinz Fukiän, der südwestlich fließende, der noch' den Namen Chihkiang führt, derjenige, den die Reisenden hinabfuhren. Er ist die belebteste Verkehrsstrasse, welche Hangchow und Nanking mit den südlichen und südwestlichen Provinzen des Reiches verbindet. Die umliegende Gegend hier ist berühmt wegen ihrer Orangenhaine. Mit Sonnenuntergang gingen die Reisenden bei Tsanszepoo vor Anker (am 17. Juli).

Der nächste Tag bot wieder der Schwierigkeiten viele, namentlich wegen der Seichtigkeit des Stromes. Nur 18 engl. Meilen wurden zurückgelegt und 5 Meilen unterhalb Changshan mußte übernachtet werden. Die letztgenannte Stadt, welche ungefähr eine englische Meile von dem Flußufer entfernt liegt, wurde nach mehrstündiger Fahrt um 5 Uhr Morgens (am 19. Juli) erreicht. Hier verließen die Reisenden ihr Boot und setzten mit vier Tragsesseln und deren Trägern, außerdem mit fünf Männern, die ihr Gepäck trugen, die Reise zu Lande bis nach dem 24 engl. Meilen entfernten Yuhshan fort.

Nachdem sie die ziemlich zudringlichen Schiffer, mit welchen sie circa 200 engl. Meilen zurückgelegt, endlich befriedigt hatten, bestiegen sie die unansehnlichen Tragsessel und gelangten in einer halben Stunde nach den vor dem östlichen Thore gelegenen Vorstädten von Changshan<sup>1)</sup>. „Ich zählte,“ so fährt Herr Milne fort, „hier nicht weniger als 20 Speditions-Comptoire, mit denen zugleich Gasthäuser, wo man übernachten und speisen kann, verbunden waren. Eine kurze Zeit hielten wir vor dem Comptoir der Firma Wangluisien, die uns weiter befördern sollte, um das Erforderliche zu vereinbaren. Das Haus war geräumig und bequem eingerichtet. Die Firma genießt eines guten Rufes, und nach der Behandlung, die mir widerfuhr, kann ich nur ihr gefälliges und rechtschaffenes Benehmen bestätigen. Nachdem wir das östliche Thor passirt, kamen wir an der Amtswohnung des Stadtvorstehers vorbei und die Hauptstrasse hinab, eine lange belebte Strasse, an deren anderem Ende zahlreiche Salzmagazine lagen. Hier ging es wieder zum westlichen Thore hinaus in eine anmuthige Gegend. Meine Träger trugen den Sedan sicher und gleichmäfsig. In der Ferne erhoben sich hohe Berge, in der Nähe niedrigere Hügel und kleine, mit Grabmälern besetzte Anhöhen. Diese Grabmäler sind von ganz anderer Bauart als die, welche ich in Canton sah; sie gleichen kleinen niedrigen Häusern mit offenen Fenstern und sind groß genug, um drei,

<sup>1)</sup> Fortune a. a. O. S. 302 schätzt die Einwohnerzahl auf 20 — 30,000.

vier und fünf Särge aufzunehmen. Die Landstrafse von Changshan nach Yuhshan besteht aus einem festen, 14 Fufs breitem Wege, der fast überall mit Kieselsteinen belegt ist und von prächtigen Talgbäumen beschattet wird. Zwei ununterbrochene Reihen von Arbeitern, welche Sedans, Waaren und Lasten trugen, die Einen in der Richtung nach Changshan, die Anderen in entgegengesetzter Richtung, bevölkerten die Strafe. Steinerne Pfeiler an den Seiten des Weges trugen die Inschrift: „Dies ist die Landstrafse nach acht Provinzen“; nämlich von Chihkiang nach Kiangse, Hoonan, Hoopih, Kwangse, Kwangtung, Yunnan, Szechuen und Kweichow. Da die Reisen auf dieser Strafe auch bei Nacht fortgesetzt werden, so wird sie durch Leuchtfeuer erhellt. Alle drei englische Meilen steht ein Karawanseraï, in dem meistens eine alte Frau die Wirthschaft führt und wo die Sessel- und Lastträger ihre Pfeife rauchen, Thee trinken und ein kurzes Schläfchen halten können. Bei Tsaoufang, welches wir um 1 Uhr Nachmittags erreichten, wurde Mittag gemacht.

Sieben englische Meilen von Changshan hatten wir den ersten Pafs, der die Strafe quer durchschneidet, den Tsaouwei kwan, gekreuzt; sieben Meilen weiter kreuzten wir einen zweiten. Dieser letztere heifst Pingfung kwan, d. h. Spanische Wand-Pafs, und ist im 14ten Jahre der Regierung des Kaisers Taoukwang († 1852) wiederhergestellt worden. Er besteht aus einer Reihe massiver Felsblöcke, welche gleich einer Mauer quer über die Strafe gelegt sind und trägt deshalb seinen Namen. Ueberdies bildet er die Grenze zwischen den Provinzen Chihkiang, die wir hier hinter uns liefsen, und Kiangse, in die wir eintraten. In Kriegszeiten ist dieser Pafs stets als eine wichtige Schutzwehr wider feindliche Einfälle von Nordosten in die Provinz Kiangse benutzt worden <sup>1)</sup>.

Um 5 Uhr Nachmittags sahen wir die Stadt Yuhshan <sup>2)</sup> vor uns liegen, ein erfreulicher Anblick nicht nur für die Sedanträger, sondern auch für mich. Der harte Sitz, auf dem ich acht Stunden zugebracht, war mir höchst lästig, und ein furchtbares Unwetter, begleitet mit Regen, hatte fast ganz die obere Bedeckung meines Sedans fortgerissen. Yuhshan liegt auf einem Hügel und ist von einer 1¼ engl. Meilen langen Mauer umgeben; die Stadt ist erst vor 300 Jahren, meist aus rothem Sandstein, erbaut und mächtige Bäume überschatten die Häuser. Nach einer Stunde befanden wir uns mitten in den Vorstädten. Wir gingen über die Tungtsin-Brücke, ein schönes Bauwerk

<sup>1)</sup> Fortune a. a. O. S. 304 beschreibt diese Strafe und die Pässe ebenso. Er fand die Strafe sehr belebt.

<sup>2)</sup> Fortune a. a. O. S. 307 schreibt Yukschan und schätzt die Einwohnerzahl auf 30 bis 40,000.

mit hohen, weiten und massiven Bogen, wahrscheinlich aus neuerer Zeit, denn früher gab es hier nur eine Schiffbrücke, die aber wiederholt bei dem Anschwellen des Flusses Shangyaou (der hier eine nordwestliche Krümmung macht) weggerissen wurde. Durch das östliche Thor betraten wir die Stadt, die sehr freundlich aussieht. Als Grenzstadt zwischen den südlichen und südwestlichen Provinzen, sowie zwischen dem Norden und Nordosten des Reiches, ist ihre starke Bevölkerung vom frühen Morgen bis zum späten Abend in ununterbrochen geschäftiger Bewegung. Die Hauptstrafse ist mehr als eine halbe englische Meile lang. An ihrem unteren Ende passirten wir das westliche Thor, um in das vor demselben gelegene Hôtel Lominwang, dem besten, wie ich vermuthe, einzukehren. Nachdem wir zu Abend gegessen und zur Weiterfahrt nach Nanganfoo ein Boot gemiethet hatten, zogen wir es vor, sogleich uns einzuschiffen und auf dem Boote zu übernachten.

Als ich am nächsten Morgen (den 20. Juli) erwachte, lag unser Boot an der Hinterthüre des Gasthauses. Es war weniger groß und bequem als das, was wir zuletzt gehabt hatten, und als wir endlich gegen Mittag abfahren, fanden wir den Strom an manchen Stellen so seicht, daß wir genöthigt wurden, uns in ein noch kleineres von geringerem Tiefgang überzuschiffen, das uns bis nach dem etwa 50 engl. Meilen entfernten Hokow bringen sollte. So wurde es 12 Uhr, ehe wir weiter kamen. Während der ersten drei englischen Meilen geriethen wir dreimal auf eine Sandbank. Völlig nackte Arbeiter brachten unser und andere Fahrzeuge wieder in Gang. Die trockene Jahreszeit hatte den Wasserstand so erheblich vermindert. Ueberall waren Wasserräder in Bewegung, manche 20 Fufs im Durchmesser, die an den Ufern des Flusses terrassenförmig sich erhebenden Reisfelder zu bewässern.

Am 21. Juli kamen wir bis Hokow, wo der Shangyaou-Fluss eine Krümmung nach Westen macht. Zuerst fahren wir den „sandigen Bach“, Shake genannt, hinab, der von einem 15 engl. Meilen nördlich gelegenen Berge herabfließt, welcher berühmt ist wegen seines weichen Gesteins, aus dem die besten Tintenfässer verfertigt werden. Vom Vordertheil des Bootes gewahrte ich ringsum eine wenig anziehende flache Gegend, in der Ferne mehrere Berggipfel. Von letzteren erwähne ich nur des Lingshan-Gebirges, nördlich der Stadt Shangyaou am linken, und der aus unregelmäßigen Höhen bestehenden Nangpin-Kette am rechten Ufer. Das erstere, eine der Citadellen der Provinz Kiangse, hat eine Ausdehnung von 30 engl. Meilen und 72 Bergzinnen, zu deren höchster ein 70,000 Fufs langer Pfad hinaufführt. Auf dem höchsten Kamme dieses Gebirges soll sich eine Lagune befinden, deren Ufer sparsam bewaldet sind und in der sich glänzende Krystalle finden, aus welchen während der Sung-Dynastie (von

900 bis 1200 nach Chr.) jährlich 10 Vasen angefertigt und als Tribut an den Kaiser gesandt wurden. Shangyaou am nördlichen Flusstgestade ist eine große Stadt von freundlichem Ansehen; ihre 30 Fufs hohen Mauern haben 3 engl. Meilen Umfang und schienen vor nicht langer Zeit mit zwei Reihen rother Felsblöcke und blauer Backsteine über einander ausgebessert zu sein. Die städtischen Annalen gedenken häufig wiederkehrender Ueberschwemmungen, die großen Schaden angerichtet. Viel geschäftiges Leben schien unter den Bewohnern nicht vorhanden: junge Mädchen mit natürlichen Füßen spazierten umher und ältere Frauen fuhren auf einräderigen Karren, die von jungen Männern geschoben wurden. Der Strom ist an der Stadt 400 Fufs breit; eine aus 40 Kähnen bestehende Brücke für Fußgänger verbindet beide Ufer. Unterhalb der Stadt lag mitten in der Strömung ein großes, mit einer Mattenhütte überbautes Boot, an dessen beiden Seiten Räder, wie an einem Dampfboote, sich drehten. Es war eine Kornmühle; die von der Strömung in Bewegung gesetzten Räder treiben eine Maschine im Innern, auf der das Korn gemahlen wird <sup>1)</sup>. Drei Meilen von Shangyaou landeinwärts erhebt sich eine achteckige Pagode mit sieben Stockwerken; an jeder Ecke der einzelnen Stockwerke hängen Glocken, die von dem vorübersausenden Winde bewegt erklingen.

Auf der ganzen Wegstrecke, namentlich zwischen Shangyaou und Hokow, hatte der hügelige Boden ein röthliches Aussehen, die einzelnen Felsen bestanden aus Sandstein. Zu beiden Seiten des Flusses war das Alluvialland sehr bemerkbar, Deiche aus feinem Sande sah man überall. Die hohen, aus weichem Gestein bestehenden Felsen waren durch die heftigen und wiederholten Ueberschwemmungen sehr mitgenommen und von seltsamer Gestalt; die Eingeborenen nennen sie „verbrannte oder geröstete Felsen“. Die niedrigen Anhöhen waren mit Felsblöcken bedeckt, selten nur mit Bäumen und Gesträuchen, meistens ohne alle Vegetation und vielfach ausgehöhlt; diese Höhlen dienen Landstreichern zum Obdach.

Hokow, d. h. der Ort, wo mehrere Flüsse zusammentreffen, ist seiner Lage wegen (28° 27' N. Br. und 118° 6' O. L.) berühmt <sup>2)</sup>. Im Südosten der Stadt führt eine 120 Meilen lange Landstrasse nach den Theedistricten der Provinz Fukiän, weshalb die Stadt für alle nach Canton oder den nördlichen Märkten bestimmten Sorten schwarzen

<sup>1)</sup> Fortune, Wanderungen in China etc., deutsch von Zenker, Leipzig 1854, beschreibt eine solche Kornmühle, die auch ihm wie ein Dampfschiff vorkam, genauer S. 240. Er fand mehrere der Art auf dieser Strecke.

<sup>2)</sup> Fortune a. a. O. S. 310 giebt die Lage der Stadt auf 29° 54' N. Br. und 116° 18' O. L. an; seine Breitenangabe ist eben so unrichtig, wie Milne's Längenangabe. Die Einwohnerzahl schätzt der erstere auf 300,000. (Vergl. auch S. 342 und 343).

Thee's einen Stapelplatz bildet <sup>1)</sup>. Auch wird hier viel irdenes und Porcellan-Geschirr zum Verkauf gebracht. Daher die große Anzahl von Fahrzeugen aller Art, die hier im Hafen lagen, und das rege kaufmännische Treiben. Viele Speicher waren alt, geräumig und hoch, einige von fünf Stockwerken. Die einheimischen Erzeugnisse des Platzes, die hier in großer Menge verkauft werden, sind Hanf und das daraus verfertigte sogenannte Grastuch (*grafs cloth*), ferner Rohr, Taback, Thee, Papier, Samen und Wurzelmehl von weißen Lilien, schöne Bambusschößlinge, die gegessen werden <sup>2)</sup>, und verschiedene Kornarten. Ein wenig unterhalb Hokow erheben sich am gegenüberliegenden Ufer neun seltsam gestaltete Felsen neben einander. Sie sind von tief-schwarzer Farbe, außerordentlicher Größe und gleichen einer mächtigen umgekehrten Trinkschale. In den Augen der Eingeborenen sind sie den großen Löwenfiguren ähnlich, welche vor den Thoren der Paläste der hohen Mandarinen aufgestellt zu sein pflegen. Daher heißen sie „die neun den Fluß durchwatenden Löwen“ und der hier vorüberströmende Theil des Flusses führt den Namen „Löwenfluß“.

Fünf und dreißig Meilen nordwestlich von Hokow liegt eine der vier berühmtesten Porcellan-Marktstädte, Kingtihechin <sup>3)</sup> (angeblich 29° 16' N. Br. und 117° 14' O. L.) im Bezirk Jaouchow. Vor 850 Jahren wurde dieses an einem schönen Flusse gelegene, 3 engl. Meilen lange Dorf von dem Kaiser Kingti aus der Sung-Dynastie zum Hauptfabrications- und Stapelplatz für Porcellanwaaren erhoben. Ihren Höhepunkt erreichte diese Manufactur, als im Jahre 1510 der elfte Kaiser der Dynastie Ming dort eine eigene Fabrik gründete zur Anfertigung aller bei Hofe erforderlichen Geschirre. Beständig sollen dort 500 Oefen in Arbeit sein. Die Bevölkerung des Dorfes ist so groß, daß täglich 10,000 Piculs Reis und 1000 Schweine verzehrt werden. Das Kingtihe-Porcellan ist besser als das aus den Fabriken von Canton und Fukiän, wird aber ausschließlicly nur in China verbraucht. Die andern drei Hauptmärkte für diese bekanntlich sehr geschätzte Waare sind: Choosien in der Provinz Honan (34° 10' N. Br. und 114° 23' O. L.),

<sup>1)</sup> Die Tour bis Hokow hat auch Fortune während seines zweiten Aufenthalts in China zurückgelegt. Von diesem Orte schlug er den im Text erwähnten Weg südwärts nach den Districten des schwarzen Thee's in der Provinz Fukiän ein. Vgl. diese Zeitschrift N. F. IV, S. 260.

<sup>2)</sup> Vergl. über den mannichfachen Gebrauch des Bambus Rob. Fortune's Wanderungen in China während der Jahre 1843 — 45, nebst dessen Reisen in die Theegegenden China's und Indiens. Aus dem Engl. von Dr. J. Th. Zenker. Leipzig 1854, S. 289 u. f.

<sup>3)</sup> Die letzte Silbe „Chin“ bedeutet Dorf, ein Ort ohne Mauern. Vergl. über dieses Dorf Ritter, Erdkunde IV, oder Asien III, S. 671; sowie über die Porcellan-Manufactur in China überhaupt: Huc, das chinesische Reich (deutsche Ausgabe, Leipzig 1856) II, S. 234 u. ff.

Hankow in der Provinz Hoopih (30° 34' N. Br. und 114° 10' O. L.) und Fuhshan, 12 Meilen von Canton.

Mit Sonnenuntergang am 22. Juli kamen wir nach Yihiang am nördlichen Ufer, einer Bezirksstadt mit verfallenen Mauern und geringer ärmlicher Bevölkerung. Nahe am Gestade ragt ein 10 Ellen hoher Felsblock, Tseentsang d. h. Cash-Magazin, empor, woran sich eine Sage knüpft, derzufolge ein armer Fischer dort in einer Spalte des Felsens einst einen Beutel mit Geld gefunden.

Der folgende Tag (der 23. Juli) war ungewöhnlich schön und heiter. Die Flußgestade verliefen sich in weite Ebenen. Zuerst kamen wir an der ummauerten Stadt Kweike vorüber, dann sahen wir eine Anzahl Fischer, welche mit Kormoranen fischten, darauf passirten wir eine Salzstation bei Shihkiang. Hier wehte von dem Wachthause die gelbe kaiserliche Flagge mit der Aufschrift „Fungchesze“ d. h. nach kaiserlichem Befehl zur Verhütung des Schmuggelns: es darf kein Salz von der Seeküste der Provinz Chihkiang nach Kiangse eingeschmuggelt werden. Auch unser Boot wurde hier von einem Zollbeamten genau visitirt. Um Mittag segelten wir an der Stadt (am nördlichen Ufer) Nganjin, die sehr ärmlich aussah, vorüber.

In der Nacht auf den 24. Juli überfiel uns ein furchtbares Gewitter, früh Morgens ein zweites. Nachdem dieses vorüber, gingen wir unter Segel. Günstiger Wind und Strom führten uns schnell durch die flache uninteressante Gegend. Wir sahen nur Felder mit Hirse, Baumwolle und Reis, in der Ferne Berge, hin und wieder Dörfer, wenig Menschen, selten einmal einen Vogel oder ein vierfüßiges Thier. Kurz nach Mittag gingen wir in einem kleinen Hafen am Poyang-See, wo sich in diesen der Fluß ergießt, den wir heruntergekommen waren, vor Anker. Proviant, den wir hier kaufen wollten, erhielten wir nicht. Dann steuerten wir in westlicher Richtung in den Poyang-See, aber der Wind trieb uns nordwärts nach einem hohen Berge, der mitten im See liegt <sup>1)</sup>. Am westlichen Ufer erhoben sich in der Ferne hohe Bergketten. Der See war mit Inseln und kleinen Hügeln bedeckt. Zahllose Boote, mitunter auch eine große Dschunke, fuhren hin und her. Den Nachrichten der Eingeborenen zufolge hat der Poyang-See einen Umfang von 140 engl. Meilen, seine größte Breite von Osten nach Westen beträgt 12, seine Länge von Norden nach Süden 90 engl. Meilen. Vier verschiedene Landschaften grenzen an einander in der Mitte des See's, und die Gewässer von drei Provinzen ergießen sich in

<sup>1)</sup> Vielleicht der auch von Lord Amherst's Embassade bemerkte Seaou Ku Shan (Ritter, Asien III, S. 673) oder der nördlicher gelegene Ta Kou Shan (ebendas. S. 674).

denselben: die Ströme der Landschaften Keuchow in Chihkiang, Jaouchow in Kiangse, Hwuychow in Nganhwuy; im Norden schüttet der See seine Fluthen in die des Jangtszekiang. Die plötzlich hereinbrechende Dämmerung machte weitere Beobachtungen unmöglich. Hin und wieder flogen Enten über den See, der an Fischen Ueberflufs hat. An den Ufern liegt ein chocoladefarbiger Thon, den man zu Geschirren verarbeitet, welche in großer Menge verführt werden. Auch soll sich in der Nähe des See's dasjenige Gestein befinden, das in den vorhin erwähnten Porcellanfabriken mit benutzt zu werden pflegt.“

Herr Milne nennt nicht den Ort, wo er übernachtete, wahrscheinlich aber geschah es nahe der Mündung des mächtigen Chang-Stromes in den Poyang-See. Denn um 9 Uhr Vormittags am folgenden Tage, den 25. Juli, kamen die Reisenden nach Kiangkow, wenige Meilen unterhalb Nanchang, wo ihnen ein Mann, der in einem Fasse auf dem eine engl. Meile breiten Flusse fuhr, und zwei Heerden Hornvieh begegneten. Um 3 Uhr Nachmittags waren sie bei der „südöstlichen Capitale des Reichs“ Nanchang <sup>1)</sup> (28° 27' 12" N. Br. und 115° 48' 17" O. L. von Greenw.). Hier lagen außerordentlich große Dschunken, theils solche, die den Reis für den kaiserlichen Hof (Tribut) nach Peking bringen <sup>2)</sup>, theils Lustfahrzeuge. Die sehr großen Vorstädte schienen zum Theil durch Ueberschwemmungen verwüstet, viele Häuser lagen in Ruinen. Die Stadt selbst, 5½ engl. Meilen im Umfang, ist ein unregelmäßiges Polygon mit sechs Thoren. Herr Milne besuchte sie in seinem Tragsessel. Sie liegt am östlichen Ufer des Changflusses, hat ungewöhnlich breite Strafsen, hübsche, große und reinliche Läden. Es regnete, daher die Bazars wenig besucht, obwohl voll Waaren. Die Einwohner schienen im Allgemeinen gut gekleidet, die wenigen Frauen, die sich auf die Strafsen gewagt, hatten ein anziehendes Aeußere. Die Stadt ist mehr Stapelplatz als Fabrikort, der Mittelpunkt für die Moden und den Luxus von wenigstens 76 Städten in 14 Landschaften. Fortdauernder Regen und Mangel an Zeit verhinderten den Besuch der vor den östlichen Thoren gelegenen „Inseln aller Arten von Blumen“, einer Anlage des berühmten Generals Changching aus dem 11. Jahrhundert, die jetzt ein beliebter Vergnügungsort der Einwohner ist. Nahe dem südlichen Thore steht eine kleine Pagode mit außerordentlich glänzender Spitze. Außerhalb des westlichen Thores

<sup>1)</sup> Vergl. Huc, das chinesische Reich (deutsche Ausg.) II, S. 222 u. ff.

<sup>2)</sup> Macartney's Embassade fand hier 500 kaiserliche Barken vor Anker; der Pater Bouvet die schönste kaiserliche Yacht, die ihn nach Canton bringen sollte (Ritter a. a. O. S. 669). Auch Pater Huc erhielt hier eine schöne Dschunke, „einen kleinen schwimmenden Palast“ zur Verfügung (Huc, das chines. Reich II, S. 239).



liegt die berühmte Tangwang-Halle, in der Mitte des 17. Jahrhunderts vom Kaiser Kaoutsung von der Tung-Dynastie zum Andenken an die Installirung seines Sohnes als Statthalters der Provinz erbaut. Die Halle ist von Bäumen und sehr geschmackvoll angelegten Blumenbeeten umgeben und aufser kleineren, in ihr an verschiedenen Stellen aufgerichteten Tafeln ist die Hauptwand mit poetischen Inschriften und Sentenzen bedeckt.

Abends 7 Uhr am 25. Juli fuhren die Reisenden von Nanchang weiter, segelten die ganze Nacht hindurch und waren um 5 Uhr Morgens (den 26. Juli), nachdem sie 24 engl. Meilen zurückgelegt, bei Shechah. Auf dem Wege hierher lagen zahlreiche Indigopflanzungen. Nachdem der Strom mehrere Zuflüsse aufgenommen, erweitert er sich bedeutend bei Fungching. Hier wird er von Deichen eingeschlossen, unter denen der bei Hwangfowhiong aus großen Granitblöcken besteht und 1 bis 2 engl. Meilen lang ist. Lange mit Hütten bebaute Flöße bewegten sich den Strom hinab; auf denselben waren Männer mit Behauen von Bauholz beschäftigt. Eines dieser Flöße war fast eine engl. Meile lang und 9 Fuß breit; es ragte 4 Fuß über dem Wasser hervor. Die einzelnen Stämme, aus denen die Flöße bestanden, waren mit Weidenzweigen zusammengebunden, und ein Floß an das andere befestigt. So bewegten sie sich leicht in den vielen Windungen des Flusses. Einige Männer standen vorn und steuerten, andere gingen auf den Seiten hin und her, um das Anprallen an's Ufer zu verhindern. Hie und da erhob sich ein kurzer Mast mit einem kleinen Segel. Die Hütten dienten den Bewohnern der Flöße als Obdach, daneben waren Küchen erbaut und kleine Schuppen zur Aufbewahrung von Handelsartikeln aus dem Innern des Landes, wie Gemüse, officinelle Kräuter, Vögel, Eichhörnchen, Affen u. dgl. m. Kleine Küchengärten, die hie und da angelegt waren, lieferten Gemüse zur täglichen Nahrung. Männer, Weiber und Kinder bildeten die Besatzung.

Um Mitternacht den 27. Juli passirten die Reisenden Changshoo, einen Markt für alle medizinischen Kräuter. Der Fluß wird hier immer breiter, der Sand ist sehr weiß, der Boden umher fruchtbar. Man züchtet mehr Rinder hier als Schweine, wie dies überhaupt in der Provinz Kiangse der Fall ist. Die nächste Stadt war Kiahkiang, wo man um 5 Uhr Morgens (den 28. Juli) ankam. Sie liegt am westlichen Ufer und schließt die Hälfte eines Hügels ein, an welchem die Häuser erbaut sind. Am nächsten Tage früh segelte das Boot an der Bezirkshauptstadt Keihngan, die gut befestigt ist und 3 engl. Meilen Umfang hat, vorüber. Die Bevölkerung war zahlreich und in geräuschvoller Bewegung. Die Stadt dehnt sich wohl eine Meile längs dem Ufer aus, eine schneeweiße Pagode schimmerte im Glanz

der Sonne. Der Fluß ist hier breit und tief, die Strömung reißend. Als man am folgenden Tage, den 30. Juli, Lebensmittel kaufen wollte, waren nirgends welche zu haben; an Bord hatte man nichts anderes, als Reis und hart gekochte Eier. In einem Dorfe wurde Hundefleisch zum Kauf angeboten. Ueberhaupt nahm jetzt die Gegend einen sehr ärmlichen Charakter an; auch die Bewohner der Dörfer trugen den Stempel der Armuth. Hie und da erhoben sich weisangestrichene Pagoden von mehreren Stockwerken.

Am Nachmittage des 31. Juli kam man nach der unansehnlichen Stadt Wangan. Von da ab wurde das Terrain wieder hügelig und waldig. Unweit Wangan wurde Anker geworfen und übernachtet. Ein tiefer Schlaf stärkte die Bootsleute für die Arbeit des nächsten Tages (1. August), wo 18 (nach gewöhnlicher Rede 24) Stromschnellen <sup>1)</sup> überwunden werden mußten. Auch die Flußgeister wurden zu diesem Zwecke angerufen. Mit Tagesanbruch wurde der Anker aufgenommen und bei Sonnenuntergang hatte man 11 Stromschnellen glücklich hinter sich, von denen jedoch keine so beschwerlich war, wie die auf dem Chihkiang-Flusse. Die Gegend war außerordentlich schön: ringsum, wohin man blickte, nah und fern hohe Berge, zum Theil bewaldet, doch öfter noch rauh und mit großen Granitblöcken bedeckt. Das zu beiden Seiten hohe Flußgestade war häufig von zuströmenden Gießbächen unterbrochen. Der Changfluß selbst glich mehr einem Berggewässer als einem sanft hinfließenden Strome, denn obwohl er mitunter breit und ruhig wogte, wurde doch öfter noch die Strömung durch Felsstücke aufgehalten, an welchen sie sich brausend und schäumend brach. Die Stromschnellen lagen gleichfalls voll hoher scharfkantiger Felsstücke, waren meistens seicht und durch den bisweilen nur 6 Fufs breiten Canal brachen die Wellen sich mit lautem Getöse Bahn und stürzten, ein prächtiger Wasserfall, in die Tiefe.

Auch am folgenden Tage (den 2. August) blieb die Umgebung des Flusses anmuthig. An den Abhängen der Berge weideten Ziegen, lagen zahllose Grabmäler in Hufeisenform; ausgedehnte Zuckerrohrfelder zierten die Ebenen, hohe Bäume die Gestade. Auf den Aeckern arbeiteten ungewöhnlich viele Menschen, die Frauen mit nicht verunstalteten Füßen und Strohhüten auf dem Kopfe. Um 4 Uhr Nachmittags hatten wir die 18 Stromschnellen glücklich passirt; ein Boot mit Flußpolizei näherte sich und durchsuchte das der Reisenden nach Contrebande. Ehe die Sonne zur Rüste ging, befand man sich bei Kanchow. Von hier bis zu seiner Mündung in den Poyang-See ist der

---

<sup>1)</sup> Vergl. die älteren Reiseberichte über dieselben bei Ritter, Erdkunde von Asien Bd. III, S. 668.

Flufs 300 engl. Meilen lang und führt gemeiniglich den Namen Kan-Flufs. Seine beiden vornehmsten Zuflüsse sind der Kung und der Chang; der eine kommt von Osten her aus den Sienloo-Bergen in Fukiän und hat eine Länge von 110 engl. Meilen, der andere von Westen aus dem 186 engl. Meilen entfernten Wangking-Gebirge an der Südgrenze von Hoonan. Bei Kanchow lagen eine Menge Fahrzeuge; die größeren, deren Ladungen nach Canton bestimmt sind, werden hier gelöscht und die Waaren in kleinere Boote untergebracht. Die Stadt ist groß und solide gebaut.

Unterhalb Kanchow waren Bambus und Zuckerrohr häufig. Mächtige Wasserräder füllten die höher am Ufer gelegenen Bassins; einige maßen 40 Fufs im Durchmesser. Viele Flöße mit Bauholz glitten an dem Boote unserer Reisenden vorüber, die am 3. August 25 engl. Meilen zurücklegten. Der Flufs nimmt nun eine südwestliche Richtung, aber nur langsam ging es am 4. und 5. August nach Nangan. Das Ufer war stellenweise mit dunkelfarbigem Schiefer belegt, hier und da mit dichtem Bambusgebüsch oder mit breitästigen Kampferbäumen besetzt. Auf den Aeckern schienen eben so viele Frauen als Männer zu arbeiten, wenigstens waren die ersteren eben so emsig und geschäftig, nach dem Gesang zu urtheilen, womit sie ihre Arbeit begleiteten. Sie trugen ein kurzes Oberkleid, lange Beinkleider, runde, mit blauem Besatz eingefasste Strohhüte, die oben eine Oeffnung hatten, durch welche das Haar hervorsteckte. Die Ortschaften sind hier unbedeutend; nur Nankang, eine freundliche, mit einer Mauer umgebene Stadt am westlichen Ufer verdient erwähnt zu werden. Hier steht ein großer Confucius-Tempel <sup>1)</sup>, der sehr in die Augen fällt und über seinem Haupteingang die Inschrift trägt: *Tih pei tien te*, d. h. Tugend macht Himmel und Erde gleich. Bis Mittag des 6. August legten die Reisenden, obgleich sie mit Anbruch des Tages aufgebrochen, nur 9 Meilen zurück. Das Wetter war heiter, die Landschaft anmuthig, der Flufs hatte viele Windungen und strömte zwischen steilen Ufern, die bisweilen die Höhe von Bergen erreichten, von mächtigen Bäumen beschattet dahin. Wenige Meilen unterhalb Nangan zeigte sich ein prächtiger Wasserfall zur rechten Hand, der, von einem Berge herabstürzend, sich in einem langen silberweißen Streifen in den Flufs ergoß. Endlich bog das Boot um den vorgestreckten Fufs eines Berges und mit einem Male kam die auf dieser Strecke letzte Stadt der Provinz Kiangse, Nangan, in Sicht. Sie trug vollständig den Charakter einer Grenzstadt zwischen zwei großen Provinzen: eine Menge Dschunken lagen in langen wohl ge-

<sup>1)</sup> Diesen Tempel besuchte auch H. Ellis. Vergl. Ritter, Asien Bd. III, S. 676.

ordneten Reihen an beiden Seiten des Flusses, große Gasthäuser und Karavansereien am linken östlichen Gestade.

Von hier ab wurde die Reise zu Lande fortgesetzt über das Meiling-Gebirge. Herr Milne miethete einen Tragsessel für sich, den vier Männer trugen, vier andere für seine Begleiter. Ohne weiteren Aufenthalt wurde dann die, gewöhnlich 18 Stunden dauernde Uebersteigung des fast 30 engl. Meilen breiten Gebirges angetreten, die er mit folgenden Worten schildert:

„Indem wir unseren Weg durch die Vorstädte von Nangan nahmen, vermieden wir die engen schmutzigen Strafsen der ummauerten Stadt, was um so angenehmer, als der Nachmittag (es war 1 Uhr) trocken und schwül war. Bald befanden wir uns in einer freien offenen Gegend, wo wir eine südwestliche Richtung einschlugen und kurz darauf das Meiling-Gebirge vor uns sahen, dessen Fuß noch 5 engl. Meilen entfernt lag. Eine gut gepflasterte oder vielmehr dicht mit Kieselsteinen belegte Strafe führte dorthin. Auf dieser Strafe befanden sich zwei fast ununterbrochene Reihen von Lastträgern, die Einen in derselben Richtung wie wir, die Anderen uns entgegenkommend. Gewöhnlich gingen zwei neben einander, jeder mit einem Querholz über der Schulter, woran das Gepäck eines Reisenden oder Kaufmannsgüter hingen. Die größere Zahl der Träger, denen ich begegnete, trug fremde Waaren von Canton in das Innere des Landes. Man sagt, daß 50,000 Menschen auf diese Weise ihren Lebensunterhalt verdienen. Die langen Züge gewährten einen interessanten Anblick. Die Leute bewegten sich in regelmäßigem raschen Schritt, sie sangen, jodelten, selbst mehrstimmig, und ganz anders als die Arbeiter, denen man auf jeder Strafe in den fünf Freihäfen begegnet, die nur zu schreien und zu brüllen verstehen. Auch Frauen trugen Lasten und nicht geringere als die Männer. Sie scherzten mit einander, indem oft zehn oder zwölf verschiedenen Alters zusammen gingen, seltener eine neben einem Manne.“

„Zufolge der Nachrichten der Eingeborenen ist der Meiling-Pafs, den sie den Hals oder die Kehle des nördlichen und südlichen China nennen, die östlichste Bergreihe von fünf Gebirgen in der Provinz Kwangtung. In manchen Büchern wird diese Bergkette Tayu genannt, meistens jedoch Meiling. Dieser letztere Name wird von dem Namen einer Art wilder Kirsche abgeleitet, die an der Nord- und an der Südseite wächst. Die an der Nordseite wachsenden Bäume sollen gerade zu blühen anfangen, wenn die an der Südseite ihre Blüten verlieren. Mehrmals hat man den Versuch gemacht, eine Strafe über das Gebirge anzulegen, die von Truppen, Kaufleuten und Reisenden passirt werden könnte. Sowohl kaiserliche Ingenieure als auch andere Privatleute haben dazu Anschläge entworfen und ihre Kräfte

vereinigt, um dies zu Stande zu bringen. Vor tausend Jahren, unter der Regierung des Kaisers Yuentsing von der Tang-Dynastie, wurde unter Leitung von Beamten das Werk begonnen und ein roher Fußpfad angelegt, vier Jahrhunderte später ein fester Weg aus Backsteinen, die man aus dem Thon, welchen das Gebirge liefert, verfertigte. Noch später wurde dieser Weg manchen Verbesserungen unterworfen und wie er jetzt ist hergestellt. Einer chinesischen Urkunde zufolge, die den Titel führt: „Herstellung von Gebirgsstraßen“, scheint der Pfad vor nicht völlig 400 Jahren in folgender Weise ausgebessert worden zu sein; „Mächtige Felsblöcke wurden, nachdem man große Feuer über ihnen angezündet, mit schweren Hammern zerschlagen; Berggewässer wurden dadurch, daß man Gräben anlegte, abgeleitet; eine Masse Steine und Erde wurde platt gestampft; so entstand nach und nach ein spiralförmig gewundener Pfad.“ Dies war wahrscheinlich die ursprüngliche Anlage des nun mehr und mehr verbesserten Weges, den wir hinaufzusteigen in Begriff waren.“

„Die nördliche Seite des Passes gewährte einen unbeschreiblich schönen Anblick. Die weitausgedehnte Seite des Gebirges vom Fuß desselben bis zum Kamm bildete einen prächtig grünen Teppich, aus welchem einzelne schroffe Felsenklippen hervorragten und der von dem düstern Laube mächtiger Fichten überschattet wurde. Mitten durch diese anmuthige Landschaft, die mir, der ich so lange auf dem Schiffe zugebracht, wie ein schwebender Garten erschien, konnte ich einen festen, etwa 12 Fuß breiten, gebahnten Weg verfolgen, der, von Menschenhand durch die rauhen Felsen und das dichte Gebüsch angelegt, mitunter einer Treppe gleich, die im Zickzack bis zu dem Kamme des Gebirges sich hinaufwand. Dies war der oben erwähnte „spiralförmige Pfad“.

„Während ich in meinem, auf den Schultern von vier Männern, die diese Treppe hinafstiegen, ruhenden Sedan saß, betrachtete ich die Gegend über mir und zu meinen Füßen. Die Fruchtbarkeit des Bodens war überall außerordentlich; zur Rechten wie zur Linken Alles mit frischem Grün bedeckt. Nachdem wir eine Zeit lang, von dieser reichen üppigen Vegetation umgeben, bingeschritten waren, gelangten wir auf einen Vorsprung, von welchem aus sich eine weite, mannichfaltige Aussicht auf die Berge und die Ebenen darbot. Hinter mir in der Tiefe lag das angebaute Land von Kiangse, in dieser Jahreszeit fast schon des Schmuckes seiner Erndte beraubt und einer großen Wasserwüste gleich, eine weite monotone Fläche <sup>1)</sup>, auf deren äußersten Grenzen am fernen Horizont sich einige wenige zerstreute Hügel

<sup>1)</sup> Ebenso die Schilderung bei Barrow. Vergl. Ritter a. a. O. S. 667.

erhoben. Als ich meine Augen von dieser Ebene weg nach dem Gebirge wendete, welches 1000 Fufs über der Ebene liegen soll, bemerkte ich auf der von uns bereits erklimmten Anhöhe einzeln stehende hervorragende Klippen, düstere Schluchten, steile Abstürze, eine zahllose Menge bunt durch einander gewürfelter Felsblöcke und steinigter Erhöhungen. Zwischen den näher gelegenen Höhenzügen hindurch nahm man wild aussehende Berge wahr, von denen einer den andern überragte. Die Bergwand selbst, die rau und eckig emporstieg, war voll finsterer Schluchten und enger Schlünde; die Gipfel und der Kamm des Gebirges trümmerartig zerklüftet.“

„Als wir auf dem höchsten Punkte des Passes, dem Meikwan, angelangt waren, setzten die Träger die Sedans nieder, um ein wenig Athem zu schöpfen. Bereits war die Sonne im Untergehen. Die Entfernung von Nangan bis hierher betrug  $6\frac{1}{2}$  engl. Meilen, 18 engl. Meilen betrug die Strecke von hier bis nach der ersten Stadt in der Provinz Kwangtung, Nanhung. Meilenzeiger in Zwischenräumen von 4 oder 5 engl. Meilen dienten zur Bezeichnung der Entfernungen. Der höchste Punkt des Passes selbst war ein Thor <sup>1)</sup>, welches durch den Berg in einer Tiefe von 20 bis 30 Fufs, 50 Fufs lang und 20 Fufs breit gehauen war und an beiden Seiten durch einen hohen Strebe Pfeiler aus Kalkstein gestützt wurde. Hier war eine kleine Abtheilung chinesischer Soldaten zur Bewachung des Bergübergangs stationirt.“

„In der Geschichte der südlichen Provinzen China's wird dieser Pafs als ein Wachtposten von größter Bedeutung geschildert und in einer chinesischen Beschreibung der Provinz Kwangtung heisst derselbe, wie wir etwa sagen würden, die „Thermopylen der Welt“. Hier ist die Grenze zwischen Kiangse und Kwangtung, der Schlüssel, der die erstgenannte Provinz zu- und die letztgenannte aufschliesst.“

Vom südlichen Abhange des Meiling-Gebirges erblickt man eine von grünen Feldern und waldigen Anhöhen erfüllte Gegend. Am Fusse des Gebirges liegt das Hauptquartier des Obersten der Wachtposten, die den Pafs zu schützen haben, und nahe dabei ein großes Dorf mit zahllosen Gasthäusern für Passagiere und Lastträger, die hier in großer lärmender Versammlung bei einander saßen. Um Mitternacht machten unsere Reisenden bei der sogenannten Centralstation Halt. Von der Spitze des Passes bis hierher war der grössere Theil des Weges gut gebahnt und führte durch eine Menge Dörfer, davon einige von hohen Bäumen beschattet wurden. Zahllose Insecten zirpten auf den Zwei-

<sup>1)</sup> Auch Pater Gaubil gedenkt dieses Thores (Ritter a. a. O. S. 665 u. f.); ebenso Huc (das chinesische Reich II, S. 248), und die früheren britischen Embassaden (Ritter a. a. O. S. 666 u. f.). Pater Bouvet und Clarke Abel beschreiben es ganz ähnlich wie Herr Milne (vergl. Ritter a. a. O. S. 667).

gen und Schwärme von Glühwürmern leuchteten im Dunkel der Sommer-  
nacht.

Nach kurzer Rast und Erquickung und langwieriger Verhandlung mit den Sedan-Trägern ging es weiter, bis der Mond unterging. Dann wurde abermals gerastet bis zur Morgendämmerung. „Am 7. August in der Frühe zogen wir,“ fährt Herr Milne fort, „in Nanhung <sup>1)</sup> (25° 11' N. Br. und 113° 55' O. L.) ein. Die Thore der Stadt waren eben erst geöffnet; die Vorstädte sind sehr groß. Wir durchschritten das östliche Thor, dann über den in so früher Stunde noch leeren und stillen Marktplatz, kamen an zwei oder drei öffentlichen Gebäuden vorüber und gingen zum südlichen Thore wieder hinaus über die Taipingbrücke, die aus sieben Bogen besteht, und kehrten in das glänzende Hôtel Yangsanho ein.

Nach dem Frühstück wurde ein Passagierboot für den hohen Preis von 50 Dollars gemiethet, jedoch mit der Bedingung, daß es uns spätestens in sechs Tagen nach der 1315 Li oder 390 engl. Meilen entfernten Stadt Canton bringen sollte. Der Fluß von Nanhung ab bis Canton war für die Schifffahrt durchweg bequem. Zwar fanden sich hie und da einige enge seichte Stellen, aber im Vergleich mit dem, was wir in den letzten drei Wochen bei unserer Fahrt die Flüsse hinauf erfahren, ging hier die Strömung den Fluß hinunter schnell. Die Landschaft am Ufer war entschieden anziehender, als die einförmigen Ebenen in Kiangse.

Abends am 8. August kamen wir nach Shaouchow am rechten (westlichen) Ufer, einer nach der bedeutenden Anzahl von Booten, die dort vor Anker lagen, wichtigen Stadt, in der auch ein Zollgebäude sich befindet. Wir blieben hier die Nacht über liegen; wenige Dollars hätten uns wohl sofort weiter geholfen, allein mein Reisegeld ging auf die Neige und so mußten wir sammt den übrigen Fahrzeugen bis zum nächsten Morgen warten. Eine Schiffbrücke quer über den Fluß verbindet die beiden Ufer für Fußgänger; nur eine Oeffnung wie gewöhnlich gestattet den Schiffen einen Durchlaß, der Nachts durch eine davor gelegte eiserne Kette geschlossen wird. Bei Tagesanbruch verkündeten drei Kanonenschüsse, daß die Thüren des Zollgebäudes geöffnet worden. Die eiserne Kette wurde weggenommen und die Steuerbeamten kamen an Bord der Fahrzeuge, sie zu untersuchen. So besuchten auch zwei Beamte der Fluspolizei unser Boot und händigten uns die Passagescheine aus.

Zunächst fuhren wir nun an einem mitten im Strome zu unserer Rechten stehenden Felsen vorüber, der nach Sir G. Staunton's Angabe

<sup>1)</sup> Vergl. Huc, das chinesische Reich (deutsche Ausgabe) II, S. 249 u. ff.

600 Fufs hoch ist, mir aber nicht höher als 80 Fufs zu sein schien. Auf diesem Felsen, an dessen Fufs die Wellen vorüberbrausten, befand sich eine Reihe von Gemächern, welche den Eingang zu einem Tempel bilden, der dem Dienst der berühmten Göttin der Güte, Kwanyin, geweiht ist. Am 10. August Abends kamen wir nach Yingtih am linken Gestade. Diese Stadt ist zwar nicht bedeutend, liegt aber in einer anmuthigen Gegend. Zwei Pagoden, an jeder Seite des Flusses eine, und mehrere sonderbar gestaltete Berge gewahrten wir ein wenig unterhalb derselben.

Der Fluß, den wir bis hierher von Nanhiong ab befahren hatten, entspringt auf dem Meiling-Gebirge. Bei Yingtih nimmt er mehrere Zuflüsse aus der Provinz Hoonan auf und wird von hier ab südlich strömend der „nördliche Fluß“ genannt. Bei Tsingyuen, etwa 25 engl. Meilen oberhalb Canton und 40 engl. Meilen von Fuhshan, trafen wir am folgenden Tage auf die Ausmündung des „westlichen Flusses“ in den nördlichen, der aus der Provinz Yunnan herkommt und Kiangse durchströmt. Diese beiden, der „nördliche“ und der „westliche“ Fluß, vereinigen ihre Gewässer und strömen nach Canton, worauf unfern Whampoa noch ein dritter Fluß, der aus den Gebirgen im Südosten von Kiangse und Fukiän herkommt, sich ihnen anschließt. Auf solche Weise wird durch die Vereinigung von drei Flüssen, dem nördlichen, dem westlichen und dem östlichen, der von den Eingeborenen so genannte und den Fremden wohlbekannte „Perlfluß“ gebildet, welcher sich von Canton ab in einer Länge von 60 engl. Meilen in den Ocean ergießt.“

Herr Milne fand die Gegend von Tsingyuen ab anmuthig und fruchtbar: Baumwollenstauden, Zuckerrohr, Maulbeerbäume u. s. w. zeigten sich überall den Blicken. Der Verkehr war außerordentlich lebhaft, namentlich war die Zahl der landeinwärts segelnden Boote sehr groß. Die gesammte Bevölkerung schien ausnehmend thätig, vorzugsweise die Frauen, welche ebenso wie die Männer die Fahrzeuge schleppten. Unter allen Ortschaften, welche unser Reisender am 12. August passirte, war der lebhafteste für alle Arten Handel Fuhshan oder Fatsan, das „Birmingham in China“. Diese Stadt liegt 12 engl. Meilen südwestlich von Canton, hat keine Mauern, aber eine Million Einwohner. Der Canal und der durch die Stadt strömende Fluß waren dicht mit Booten besetzt; an jeder Seite des Flusses war eine zahlreiche Bevölkerung angesiedelt. Das Boot der Reisenden schoß eilends an Holzlagern von Bauholz aus Kiangsi, Schiffswerften, Eisen gießereien, Ziegeleien und andern Etablissements vorüber, und ehe man es sich versah, befand man sich bei Hwate, wo Anker geworfen wurde. Um 6 Uhr Nachmittags wurde wieder aufgebrochen und bald waren



die fremden Factoreien von Canton erreicht. Hier miethete Herr Milne ein anderes Boot nach Hongkong, wo er nach Verlauf von zwei Tagen glücklich anlangte. So hatte er in 38 Tagen, während er unbelästigt durch drei Provinzen China's gereist war, eine Route von 1300 engl. Meilen zurückgelegt, 16 Landschaften, 2 Hauptstädte, 28 ummauerte und 17 Städte ohne Mauern theils nur berührt, theils besucht und war an einer zahllosen Menge von Dörfern, Flecken und Weilern im Innern des Landes vorübergekommen.

Es ist dadurch auf's Neue bewiesen, daß Reisen in's Innere von China für den Fremden nicht mit Gefahren verbunden sind und daß namentlich die Bevölkerung den fremden Reisenden kein Hinderniß in den Weg legt.

#### IV.

### Die nomadischen Tungusen von Bauntowsk und der Angara.

Von Orlow <sup>1)</sup>.

Aus dem Russischen vom Herausgeber.

Der Tunguse hat keine Heimath: sein ganzes Leben besteht aus einem ununterbrochenen Umherziehen von einem Orte zum andern. Er wandert unaufhörlich von den Flüssen auf die Berge, von den Bergen in die Thäler und an die Seen; er wird, so zu sagen, auf der Reise geboren, behält deshalb seinen eigentlichen Geburtsort nicht in der Erinnerung und kümmert sich nicht um ihn, — ja er fragt auch seine Angehörigen nicht darnach, — mit einem Wort, er hat keine Heimath und keine Anhänglichkeit an irgend einen Ort, sondern streicht wie das Wild in unbewohnten Einöden und Wäldern umher: diese sind sein Element.

Die russischen Pelzhändler, welche des Gewinnes wegen diese entlegenen, einsamen Gegenden Sibiriens besuchen und dort mit den Tungusen zusammentreffen, die weder von einem Vaterlande noch von einem Zusammenleben einen Begriff haben, sondern in Wäldern und auf Ber-

<sup>1)</sup> Orlow war der ostsibirischen Expedition attachirt. Eine kleinere ethnographische Abhandlung desselben Verfassers über die Orontschenen am Amur haben wir unter den Miscellen des vorigen Heftes mitgetheilt. Die vorliegende Abhandlung ist im XXI. Bande des Wjästnik der Kais. Russ. Geogr. Gesellschaft publicirt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS\\_5](#)

Autor(en)/Author(s): Biernatzki K. L.

Artikel/Article: [Eine Reise über Land von Ningpo nach Canton 11-43](#)